

Quer-

10. Sommer-Akademie

für *politisches* **Quer** - denken
und quer-tun

Dokumentation **READER**

- Hintergrundmaterial -

4. bis 7. Juli 2008
Stiftung MITARBEIT, Bonn
Kath. Soziales Institut, Bad Honnef

denken '08

Dokumentation der 10. Sommerakademie 2008

4.-7.Juli 2008; Katholisch-Soziales-Institut, Bad Honnef

Inhalt

Die Dokumentation umfasst 4. Teile!

Teil 1: Samstag der Querdenkerakademie

Teil 2: Sonntag ...

Teil 3: Montag ...

Teil 4: Hintergrundmaterial

*(Einige Teilnehmende haben uns Hintergrundmaterial zur Verfügung gestellt.
Das ist in diesem Teil zusammengefasst).*

Moderation

Hansruedi Humm

Friedrichstr. 44
01067 Dresden
Fon (0351) 4967409
H.Humm@t-online.de

Ludwig Weitz

ViSION
Beratung - Moderation - Training
für Menschen und Organisationen
Meißdorfer Str. 166
53123 Bonn

Fon: +49 228 639457
Fax: +49 228 6200242
mobil: +49 177 3240241
info@vision-bonn.de
www.vision-bonn.de

Veranstaltende

KATHOLISCH-SOZIALES-INSTITUT

Tagungszentrum des Erzbistums Köln
Dr. Ulrike Buschmeier
Pädagogische Referentin
Selhofer Straße 11
53604 Bad Honnef

Fon (02224) 955-163
Fax (02224) 955-100
buschmeier@ksi.de
www.ksi.de

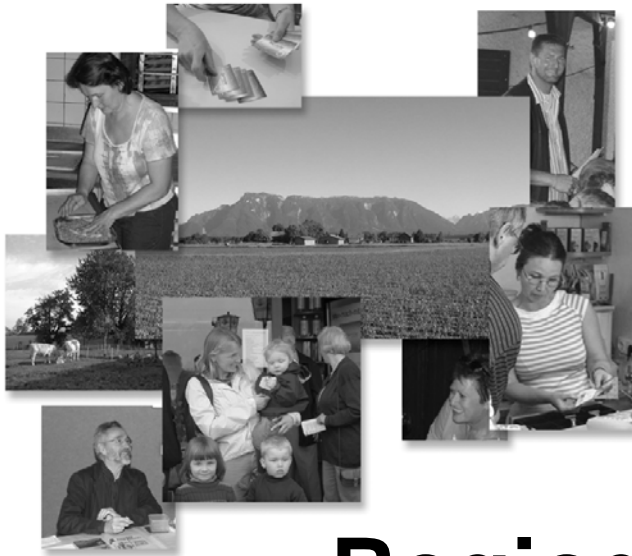
Stiftung MITARBEIT

Claudia Leinauer
Referentin
Bornheimer Str. 37
53111 Bonn

Fon (02 28) 6 04 24-13
Fax (02 28) 6 04 24-22
leinauer@mitarbeit.de
www.mitarbeit.de
www.buergergesellschaft.de

Zusammenstellung und Fotos:

Ludwig Weitz



Vortrag Querdenker-Tagung
KSI Bad Honnef
4.-7.7.08

Regiogeld – ein neuer Herzschlag für die Region?



Referent:

Franz Galler, 1. Vorsitzender
RegioSTAR eG und STAR e.V.
Vorstandsmitglied Regiogeld e.V.



Programm

1. Vorstellung Referent
2. Vorstellung Verein STAR e.V. und RegioSTAR eG
 - Strukturen, Gründe, Ziele, Satzung usw.
3. Vorstellung der verschiedenen Geschäftsbereiche
4. Fragen & Antworten



Seit wann gibt es den Verein STAR e.V.?

- ✍ 11.11.02 mit 33 Mitglieder gegründet
- ✍ kontinuierliches Wachstum - aktuell über 750 Mitglieder, davon ca. 180 Unternehmer
- ✍ Sitz in der Gemeinde Ainring, Landkreis Berchtesgadener Land/Obb.

Was ist das für ein Verein?

- ✍ STAR e.V. ist Förderverein der sozialen Genossenschaft RegioSTAR eG, die am 17.3.07 gegründet und am 24.7.07 den gesamten wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb von STAR e.V. übernommen hat



STAR e.V. - RegioSTAR eG

	STAR e.V.	RegioSTAR eG
Rechtsform	eingetragener Verein	eingetragene Genossenschaft
Zweck	„Förderverein für RegioSTAR eG“ Mitgliederbetreuung und -werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Vorträge, Pressearbeit	wirtschaftliche Tätigkeit incl. Verwaltung, z.B. Dorfläden, Regiogeld (Sterntaler & Talente), Energieprojekte, soziale Projekte usw.
steuerlich	Kleingewerbetreibender bis 17.500 Euro jährlichen Umsatz (keine UMST-Pflicht)	voll steuerpflichtiges Unternehmen mit Option Vorsteuerabzug
Buchhaltung	Einnahmen-Überschuss-Rechnung	Bilanz
Finanzierung	einmalige u. lfd. Vergütung für Übertrag Werte an RegioSTAR, Vorträge, Aufnahme- und Mitgliedsbeiträge, Spendenbeiträge der Mitglieder	Genossenschaftskapital und Eintrittsgelder, kumulierte Wirtschaftlichkeit aller Geschäftsbetriebe
Vergütung	Ehrenamtstätigkeit – Vergütung in Zeit im Rahmen „Sonstige Einkünfte“ bis 256 Euro jährlich	RegioSTAR-Vergütungsmodell: <ul style="list-style-type: none"> • generell bis 400 WE* in Regiogeld • ab 400 WE in Euro • Abgaben in Euro

* WE = Währungseinheiten



Die Ziele von RegioSTAR

Die Region schützen und fördern

Ökonomie

Ökologie

Soziales & Kultur

Unternehmer und Verbraucher sitzen in einem Boot

Arbeitslosigkeit?
- es war noch nie so viel Arbeit da!

Netzwerk der Unternehmer über Gemeindegrenzen hinweg

U
=
et
B

Einfach & praktisch

Abbau sozialer Anonymität und Kälte



Sterntaler & Talente als Bürgerbeteiligung



Warum die soziale Genossenschaft – und warum so schnell?

1. konkrete „Rettung“ des Dorfladens in Mitterfelden bei Erhalt der bestehenden Arbeitsplätze als multiplizierbares Modell für weitere Gemeinden & Städte



2. wirtschaftlichen Trägerschaft bei der Umsetzung konkreter Projekte der lokalen Agenda21 im Berchtesgadener Land



Warum die soziale Genossenschaft – und warum so schnell?

3. Überführung der sozialen Innovation „Sterntaler & Talente“ in einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb

- ✍ *um Überlastung Ehrenamtlicher entgegen zu wirken*
- ✍ *als Finanzierungs-Instrument*
- ✍ *wegen der Haftungsproblematik im Verein*
- ✍ *um geschaffene Werte & know-how ggü. unkalkulierbaren Risiken abzusichern (z.B. Wegfall von Leistungsträgern)*
- ✍ *mit dem Ziel „Unternehmenswährung“ = Deckung durch regionalen Waren- und Dienstleistungskorb einer Genossenschaft und beteiligter Partner-Unternehmen*



Präambel RegioSTAR eG

„Wir sind eine selbst bestimmte Vereinigung, die jedem offen steht, um durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb regionale Wirtschaftskreisläufe zu unterstützen und die wechselseitige wirtschaftliche Förderung der Mitglieder zu bewirken.

In unserem regionalen und lokalen Handeln sind wir den Prinzipien der AGENDA 21 ebenso verpflichtet wie den genossenschaftlichen Grundsätzen des Internationalen Genossenschaftsverbandes.

Unser wirtschaftliches und sozialen Zwecken dienendes Handeln orientiert sich bedürfnisorientiert an den Mängeln vor Ort und zielt auf eine nachhaltige Entwicklung unseres Gemeinwesens durch Maßnahmen, die von unseren Mitgliedern gebilligt werden.“



Zweck & Gegenstand von RegioSTAR eG

„Zweck der Genossenschaft ist die wirtschaftliche Förderung der Mitglieder durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb.

Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinsam organisierte lokale und regionale Versorgung mit bedürfnisorientierten Gütern und Dienstleistungen und die Durchführung aller hierzu geeigneten Geschäfte.

Weiterhin ist Gegenstand des Unternehmens die Planung, Entwicklung, Durchführung und Sicherung des Betriebes von beschäftigungswirksamen ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Projekten und Dienstleistungen einschließlich der damit verbundenen Projektleitungs- und –steuerungsaufgaben.“

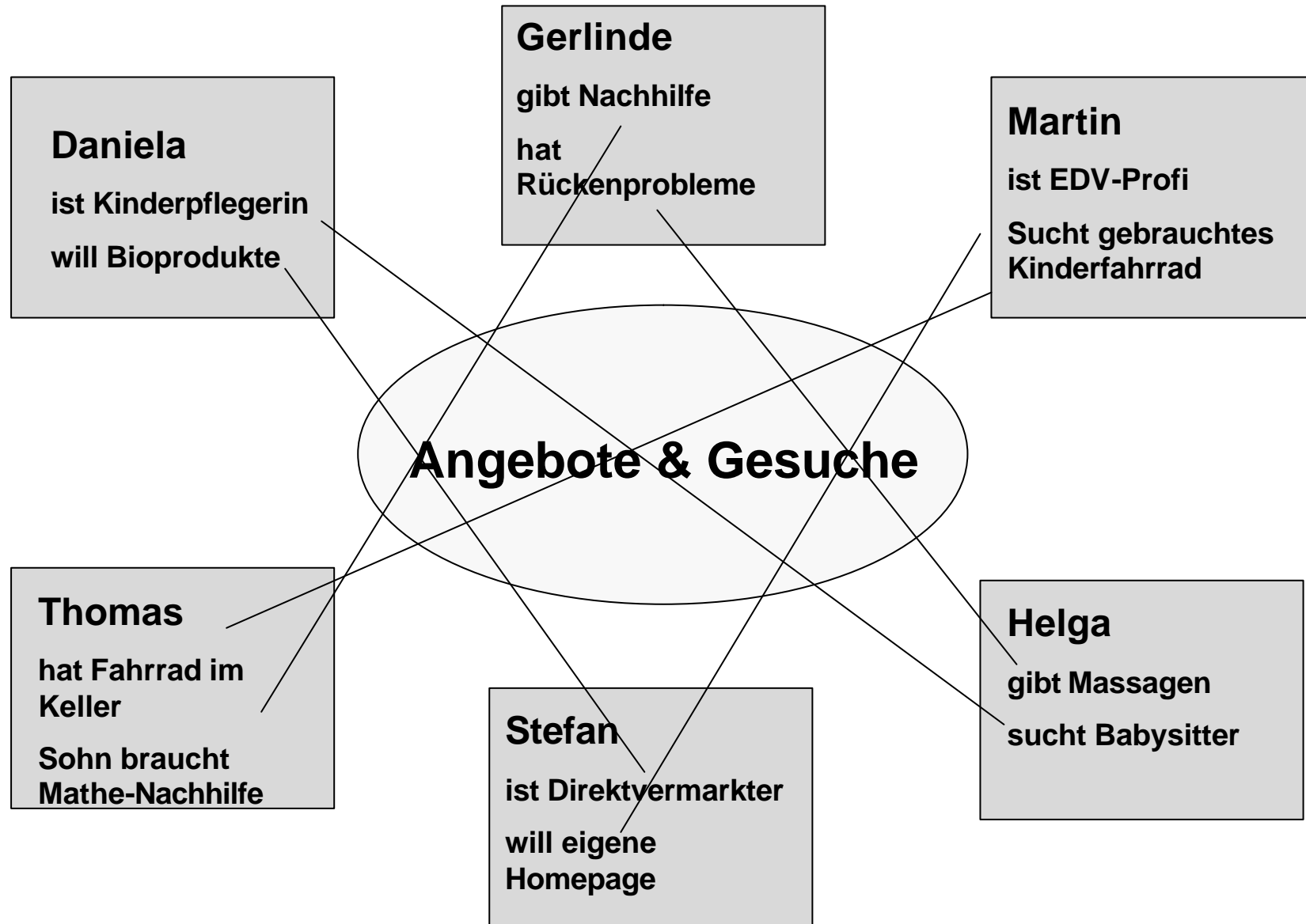


Eckpunkte von RegioSTAR eG

- 1. mind. zwei ehrenamtliche Vorstände und drei Aufsichtsräte – Beirat vorgesehen**
- 2. Höhe Geno-Anteil 100 Euro – auf 50 Anteile für jeden begrenzt**
- 3. Pflichtbeteiligung 3 bzw. 5 Anteile für natürliche / juristische Personen; 50/100 Eintrittsgeld**
- 4. Haftung max. mit der Einlage – keine Nachschusspflicht**
- 5. Die ersten beiden Jahren etwaige Gewinne in Rücklagen; danach Rückvergütung geplant**
- 6. Mitglied beim Prüfungsverband der Sozial- und Wirtschaftsgenossenschaften e.V. Berlin**



Der Talente-Tausch – ein Beispiel



„Zeit“ als sinnvolle Ergänzung zum Euro – warum?

1. Zeit ist gerecht verteilt und wertstabil
2. Zeit als Finanzierungsinstrument für
 - a. Finanzschwache Personengruppen
 - b. Bildungstätigkeiten
 - c. Kranken- und Altenpflege
 - d. gemeinwohlorientierte Projekte
 - e. ehrenamtliche Tätigkeiten
3. Zeit für den Aufbau persönlicher Beziehungen
⇒ Kommunikation ⇒ Integration
4. ... um Talente & Begabungen zu entdecken
und zu fördern



Wie funktioniert das mit den Talenten?

1. jeder hat Konto – nur Buchgeld
2. Geschlossener Kreislauf
3. Preise VB – 1 Talente = 1 Euro
4. Keine Zinsen / Überziehen erwünscht
5. Kein Bankgeheimnis
6. Online – Tauschsoftware Cyclos





STAR 
...mach mit

Der „Sterntaler“ – die regionale Antwort auf die zunehmende Globalisierung!

✍ Rücktausch zu 95 %

4. Einlösung

Annahmestelle
STAR-Büro

100 Sterntaler für 90 % oder 95 %²⁾

✍ Umlauf-Impuls von 2 % = jedes Quartal Klebemarke fällig

1. Umtausch

Ausgabestelle
STAR-Büro

100 Sterntaler für 100 Euro¹⁾

✍ Option 1: Kauf 1:1 mit Euro

✍ 3 % des Betrages für Vereine / soziale oder

Zusammen ist einiges möglich!

Ein Rechenbeispiel:

50 Mitglieder tauschen 50 ST mtl.
= $50 \times 50 = 2.500 \times 12 = 30.000$

= 900 ST Spende!!

3. Umlauf

Unternehmer
STAR-Partner

Sterntaler behalten immer den Wert von 100 Euro

✍ Sterntaler behält immer den vollen Wert

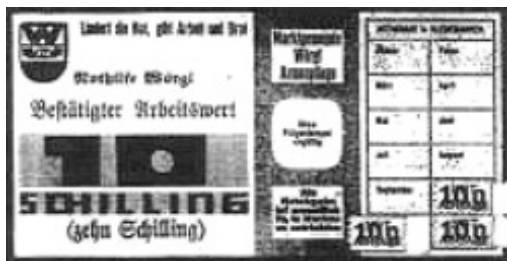
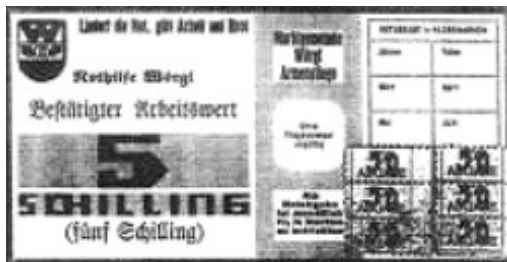
STAR
...mach mit

Das Wichtigste auf 1 Seite

1. Sterntaler = Wert wie Euro
2. Wertverlust Sterntaler Ende d. Quartals 2 %
3. Rücktausch in Euro jederzeit zu 100 % unter Abzug von 5 oder 10 % Regionalbeitrag
4. Einkommen- und Umsatzsteuer wie Euro
5. Kassenmäßig wie Euro zu behandeln



Ein Lösungsansatz aus der Vergangenheit: Das Beispiel von Wörgl, Tirol (1932-33)



- Umlaufgebühr von 1% pro Monat
- Arbeitbestätigungen im Wert von 5.490 Schillingen zirkulierten in 13,5 Monaten 416 mal
- schaffen Güter und Dienstleistungen im Wert von 2.283.840 Schillingen
- Die Stadt erhielt 12% von 5.490 = 658 Schillinge als Umlaufgebühr
- Arbeitslosigkeit um 25% reduziert
- Gemeindeabgaben stiegen um 35%
- die öffentliche Auftragsvergabe um 220%

Stimmungsbild unserer STAR-Partner

Telefon - Umfrage Januar bis März 2006

(133 von 151 STAR-Partnern erreicht)



Fazit I:

Der Sterntaler

- ✍ beschafft **Neukunden (72 %)**
- ✍ ist ein **vorzügliches Kundenbindungs-Instrument (68 %)**
- ✍ gibt Unternehmen einen **Vorteil im Globalisierungs- Wettbewerb (60 %)**
- ✍ ist ein **Plus für die regionale Wirtschaft (96 %)**
- ✍ bereitet in aller Regel **kein Problem beim Ausgeben** (im Schnitt **2.000 Sterntaler** pro Jahr)
- ✍ bedeutet nur **geringen** oder **gar keinen Aufwand (92 %)**



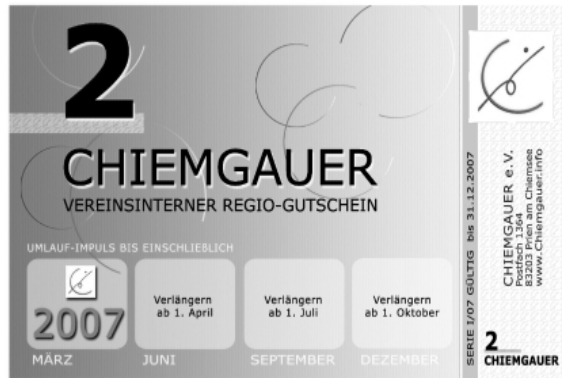
Fazit II:

STAR e.V.

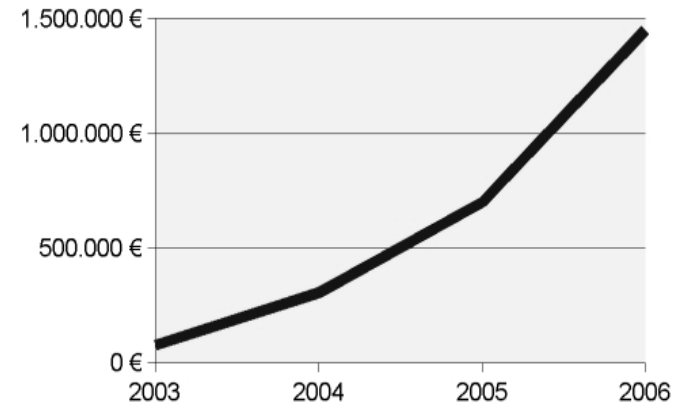
- ✍ unterstützt **Unternehmer** (vor allem **KMU's**)
wesentlich in den Bereichen **Werbung & Öffentlichkeitsarbeit (75 %)**
- ✍ baut ein **Netzwerk der Mitglieder** auf (**87 %**)
- ✍ bietet KMU's ein **TOP-Preis-Leistungs-verhältnis (92 %)**
- ✍ verschafft seinen Partnern **Imagegewinn (95 %)**



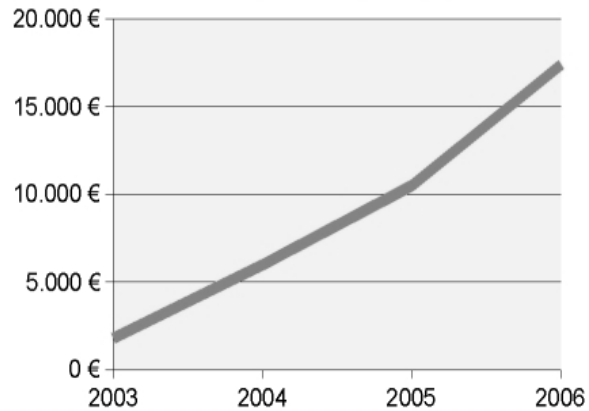
Zahlen zum Chiemgauer



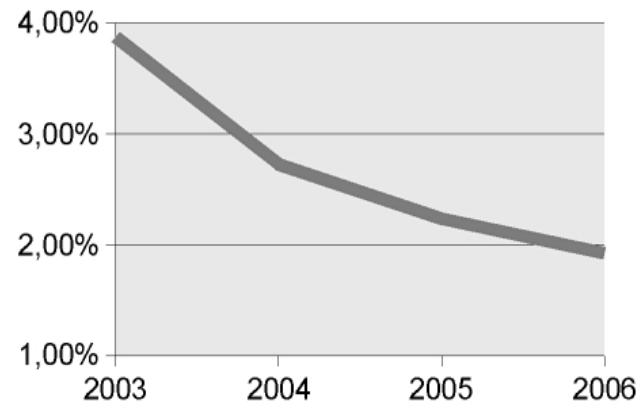
Chiemgauer-Umsatz pro Jahr



3% Vereinsbegünstigung pro Jahr



Kosten bezogen auf den Umsatz in %



© Christian Gelleri, Chiemgauer e.V.

Regiocard

Der neue Herzschlag der Region.

www.Regiocard.de



Sterntaler

98100001

Gudrun Rehr



***„Wir wollen das Rathaus, die Kirche
und das Geld im Dorf lassen!“***

Kirschblüte, Witzenhausen

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!





KATHOLISCHE STIFTUNGSFACHHOCHSCHULE MÜNCHEN

**FACHHOCHSCHULE DER KIRCHLICHEN STIFTUNG
DES ÖFFENTLICHEN RECHTS
„KATHOLISCHE BILDUNGSSTÄTTEN
FÜR SOZIALBERUFE IN BAYERN“**

Zusammenfassung des Gutachtens zum Wert des Bürgerschaftlichen Engagements in Bayern

*Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung (IF) der
Katholischen Stiftungsfachhochschule München
University of Applied Sciences*

Projektleitung:

Prof. Dr. Gerhard Kral, Forschungsbeauftragter, unter Mitarbeit von
Prof. Dr. Egon Endres, Präsident

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Erdenetungalag Byambajav, Diplom-Soziologin

Christine Ginger, Diplom-Sozialpädagogin (FH)

Dr. Walter Häcker, Organisationsentwickler und Moderator

Doris Knaier, Master of Social Work, Diplom-Sozialpädagogin (FH)

Don-Bosco-Str. 1
83671 Benediktbeuern
Tel. 08857-88-510
Email: gerhard.kral@ksfh.de

Preysingstr. 83
81667 München
Tel. 089-48092-1272

1 Gegenstand und Ziel des Gutachtens

Gegenstand

Gegenstand dieser gutachterlichen Untersuchung ist das Bürgerschaftliche Engagement in Bayern, insbesondere der Wert, den es schöpft. Unter Bürgerschaftlichem Engagement werden hier die

- freiwilligen, selbst gewählten und
- unentgeltlich geleisteten Aktivitäten von Personen und Gruppen verstanden, die sich
 - außerhalb der primären Netzwerke (Familie, Verwandtschaft) und
 - unterhalb staatlicher Maßgaben
 - in sehr unterschiedlichen Betätigungsfeldern
 - gemeinsam engagieren.

Der Wert dieses Bürgerschaftlichen Engagements kann sozial beziffert werden, aber auch monetär. Bürgerschaftliches Engagement entwickelt sich seit Jahren in vielen gesellschaftlichen Feldern, weil der ökonomische und soziale Umbruch im einzelnen Leben spürbar ist, indem

- soziale Bindungen wie z.B. die Familie als Unterstützungssystem nicht mehr zuverlässig zur Verfügung stehen,
- soziale Sicherungen zurückgefahren oder unbezahlbar werden,
- unterbrochene Beschäftigungsverhältnisse auf der einen Seite einen zeitlichen Freiraum schaffen, auf der anderen Seite die ökonomische Sicherheit in Frage stellen,
- in der Produktion die Abläufe soweit optimiert werden, dass Produkte immer billiger werden. Dienstleistungen müssen jedoch immer teurer werden, da sie sich nicht weiter optimieren lassen.
- de facto eine neue gesellschaftliche Absprache zwischen freiwilligem Engagement und professioneller Arbeit getroffen wird.

Das Gutachten untersucht im Rahmen des Möglichen alle Felder des Bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere jedoch diejenigen, die von den neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten besonders betroffen sind:

- Soziale Hilfe und Unterstützung: Freiwilligenagenturen/ Koordinierungsstellen und Nachbarschaftshilfen, freiwilliges Engagement in der Jugend- und Altenhilfe, Beratungsdienste von und für Migrantinnen und Migranten, Mütter- und Familienzentren
- Gesundheitsbereich: Selbsthilfegruppen und -organisationen
- Kultureller Bereich: z.B. Migrantinnen und Migranten, Vereine
- traditionelles Bürgerschaftliches Engagement in der Gemeinde: z.B. freiwillige Feuerwehr und Jugendarbeit in Verbänden und Vereinen.

Ziel und Untersuchungskonzept

Das Bürgerschaftliche oder freiwillige Engagement ist eine der tragenden Säulen unseres Gemeinwesens. Seit langem wird deshalb das Bürgerschaftliche Engagement in Bayern gefördert u. a. über das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement in Bayern („Wir für uns“ - Netzwerk Bürgerengagement in Bayern“) und spezieller Arbeitsgemeinschaften der Freiwilligenagenturen, der Selbsthilfeorganisationen, der Mütterzentren und Seniorenbüros

(vgl. dazu näher „Begriffsbestimmungen“, Abschnitt 3, und „Die Felder des Bürgerschaftlichen Engagements“ in der Langfassung des Gutachtens, Kapitel 5.1).

Kernziel des Gutachtens ist es, an zwei Beispielfällen mit Fakten und Zahlen nachzuweisen, dass Bürgerschaftliches Engagement Werte erzeugt – soziale und ökonomische Werte – und dass Investitionen zu dessen Ermöglichung und Förderung signifikant positive fiskalische und soziale Effekte erzeugen.

- Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, das Bewusstsein für die große Bedeutung des Bürgerschaftlichen Engagements zu verbessern und die Akzeptanz von „freiwilliger Bürgerarbeit“ zu erhöhen.
- Für die kommunale Ebene in Bayern müsste exemplarisch transparent zu machen sein, in welchem Ausmaß die variantenreichen Formen des freiwilligen öffentlichen Einsatzes Werte für die Aktiven und die Nutznießer, die sie stützenden Organisationen und das Gemeinwesen schaffen.
- Es gilt, schlüssig und wissenschaftlich fundiert die Frage zu beantworten, in welchen Formen und in welchem Grad Investitionen in den Bereich Bürgerschaftliches Engagement – insbesondere durch Schaffung der notwendigen und fördernden Rahmenbedingungen oder durch die Bereitstellung der benötigten Infrastruktur – erhöhtes soziales Kapital generieren können.

Aus dem Ergebnis wäre dann folgerichtig auch abzuleiten, welche Defizite sich mit dem Verzicht auf fördernde Investitionen ergeben würden.

Das Gutachten thematisiert die Effizienz auch der auf kommunaler Ebene eingesetzten Mittel. Um hier eine sachgerechte Entscheidung über Haushaltsmittel zur Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements treffen zu können, sollen mit diesem Gutachten monetäre und soziale Werte untersucht werden.

Die Kosten-Nutzen-Analyse ermittelt den monetär bezifferbaren Nutzen, beschreibt auch die nicht monetär bezifferbaren Nutzen des Bürgerschaftlichen Engagements und setzt ihn, sofern möglich, in Beziehung zu den eingesetzten Fördermitteln. Sie untersucht, in welchem Ausmaß Investitionen in das Engagement zur Einsparung von Sozialkosten für die öffentliche Hand führen können. Die monetär nicht eindeutig quantifizierbaren sozialen Wirkungen des Bürgerschaftlichen Engagements werden durch den Einsatz der Nutzwertanalyse erhoben. Diese Methode bewertet vorrangig den Nutzen, der sich nur qualitativ erfassen lässt, wie z. B. menschliche Faktoren, etwa Selbstbestätigung, soziale Zufriedenheit, emotionale Wärme im vertrauten Umgang im Gemeinwesen, Kompetenzgewinn u.a.m..

Das Ergebnis des Gutachtens liefert schließlich auch Hinweise darauf, unter Einsatz welcher der erprobten Methoden der Wert Bürgerschaftlichen Engagements am praktikabelsten und effektivsten untersucht, gemessen, visualisiert und allgemein verständlich dargestellt werden kann.

1.1 Auswahl der Gebietskörperschaften

Die Untersuchung wurde nach den folgenden Kriterien exemplarisch auf je einen Landkreis und eine kreisfreie Stadt konzentriert:

- ein ländlich geprägtes Gebiet ist mit einem großstädtischen Raum zu kontrastieren;
- die Strukturen des Bürgerschaftlichen Engagements müssten möglichst in allen relevanten Bereichen und das Gesamtbild prägenden Formen vorzufinden sein;
- es existiert ein breites Spektrum von Engagementstrukturen – von traditionellen Vereinen bis hin zu modernen und innovativen Formen wie z.B. der Selbsthilfe.

Die Auswahl fiel auf den Landkreis Cham und die kreisfreie Stadt Würzburg. Beide kommunale Gebietskörperschaften entsprechen den Auswahlkriterien in hohem Maße und versprechen dem gemäß den adäquaten Aufschluss im Sinne des Erkenntnisinteresses.

Im Landkreis Cham besteht eine lebhaftige Kultur des Bürgerschaftlichen Engagements, die vom Landkreis ganz gezielt unterstützt wird. Eine Einrichtung wie der „Treffpunkt Ehrenamt“ und ein Projekt wie die geplante „Ehro-Card“ sind überregional beispielgebend.

Würzburg verfügt über eine vielfältige Ehrenamtslandschaft, die von der Stadt gezielt infrastrukturell und finanziell ausgestattet wird (vgl. dazu die Anschreiben der Bayerischen Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen an Frau Oberbürgermeisterin Dr. Pia Beckmann und Herrn Landrat Theo Zellner vom 20.12.2007 im Anhang).

Beide Kommunen bieten - stellvertretend für alle 71 Landkreise und 25 Kreisfreien Städte im Freistaat Bayern - einen Einblick in die Bandbreite und das Leistungsvermögen des Bürgerschaftlichen Engagements.

1.2 Bürgerschaftliches Engagement

Der Begriff „Bürgerschaftliches Engagement“, den das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement als Leitbegriff gewählt hat, wird auch in diesem Gutachten als Oberbegriff verwendet. Er bezeichnet die Tätigkeiten von Menschen, die in einem öffentlichen, gemeinnützigen Raum (also weder durch wirtschaftliche Zweckmäßigkeit oder staatliche Gebote verpflichtet noch durch familiäre Bedingungen bedingt) unentgeltlich, freiwillig und gemeinnützig zur Stärkung des Sozialen Kapitals beitragen.

Bürgerschaftliches Engagement ist

- freiwillig,
- nicht auf materiellen Gewinn gerichtet,
- gemeinwohlorientiert,
- öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und
- es wird in der Regel gemeinschaftlich bzw. kooperativ ausgeübt.

Soziales Kapital und die damit zusammenhängenden Normen und Netzwerke der Gegenseitigkeit **bilden eine Energiereserve**, die sich nicht nur auf das individuelle Wohlbefinden, sondern auch auf die Stabilität und fruchtbare Entwicklung einer Gesellschaft auswirkt. **Soziales Kapital kann zur Quelle von Werten** werden.

2 Methodischer Ansatz

2.1 Die Kosten-Nutzen-Analyse

Das Bürgerschaftliche Engagement wird über alle Parteigrenzen hinweg als wichtiges und unverzichtbares Element gesellschaftlicher Kapitalbildung geschätzt. Im Vordergrund steht das „Soziale Kapital“ und die Frage „Wem nützt es?“.

Bürgerschaftliches Engagement möglichst ganzheitlich zu bewerten, ist Ziel dieses Gutachtens. Dazu wurde einerseits der ökonomische, also monetär quantifizierbare Nutzen des Bürgerschaftlichen Engagements ermittelt und andererseits die monetär nicht eindeutig quantifizierbaren sozialen Wirkungen untersucht.

2.1.1 Ermittlung des ökonomischen Nutzens (monetär quantifizierbar)

Wirtschaftlichkeit ist dann gegeben, wenn eine Verbesserung gegenüber dem Anfangszustand erwirkt wird und der Nutzen die Kosten übersteigt. Es geht um die Frage „Wie groß ist der Nutzen?“.

2.1.2 Soziale Wirkungen (monetär nicht eindeutig quantifizierbar)

Bei der Ermittlung der sozialen also monetär nicht eindeutig quantifizierbaren Wirkungen geht es um die Isolierung des Einflusses des Bürgerschaftlichen Engagements auf das komplexe soziale Geschehen. Die Frage ist hier: „Welches ist der Nutzen?“ Um aussagefähige Resultate zu erzielen, konzentrierten wir uns auf bestimmte Wirkungsaspekte und ermittelten die Wirkungen des Bürgerschaftlichen Engagements aus der Sicht von verschiedenen Zielgruppen. Dies geschah durch Befragungen. Damit erfassten wir den subjektiven Nutzen einer bürgerschaftlichen Dienstleistung. Dieser wurde aber nicht bewertet und vor allem nicht monetarisiert, sondern ergänzend zu den monetären Größen ausgewiesen. Dabei ging es auch um die Frage: „Was wäre anders, wenn Bürgerschaftliches Engagement nicht geleistet würde?“

2.2 Nutzwertanalyse¹

Die Nutzwertanalyse ist als Verfahren besonders geeignet zur Evaluation der vom Bürgerschaftlichen Engagement geschöpften Werte, zur Unterstützung von politischen Entscheidungen und Weichenstellungen auf dem Weg in die Zivilgesellschaft. Die Nutzwertanalyse kann gerade den Nutzen erfassen, der nicht in monetären Größen bestimmbar ist und ergänzt damit traditionelle Methoden zur Analyse der Wirtschaftlichkeit.

Vorteile sind:

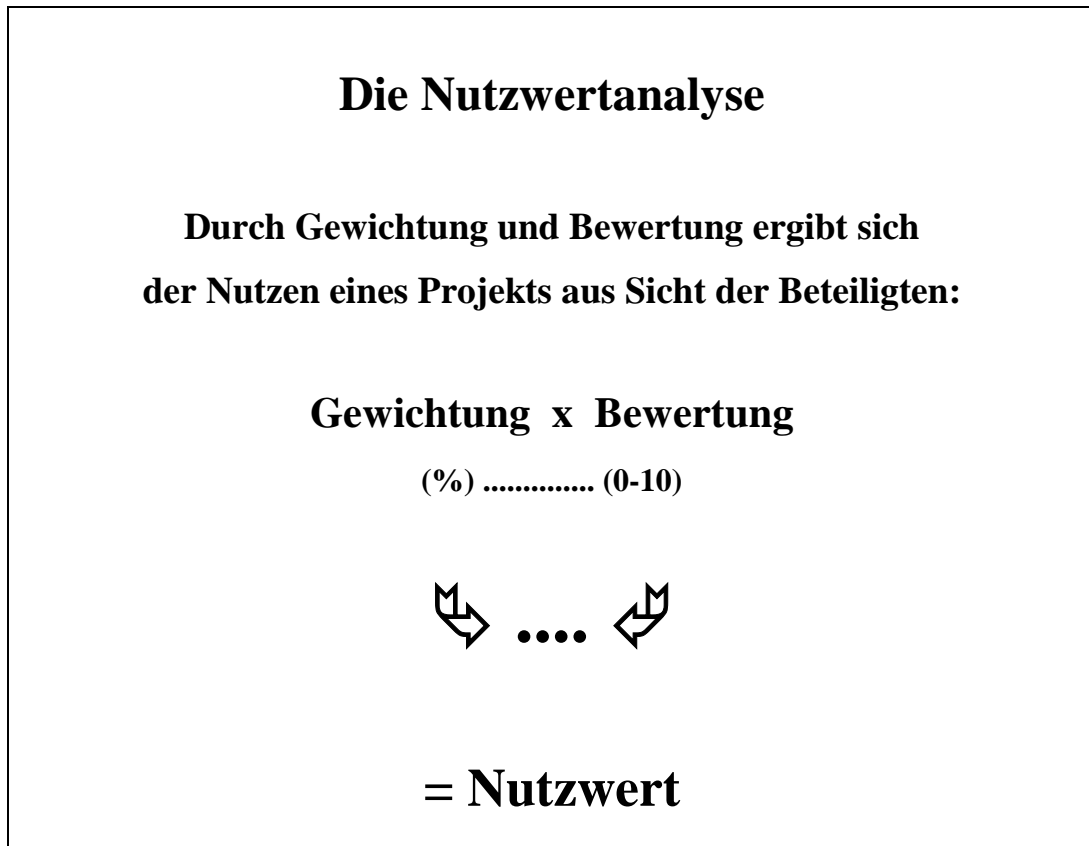
- Die Beteiligten bestimmen die Kriterien, ihre Gewichtung und bewerten subjektiv den Zielerreichungsgrad;
- die Nutzwertanalyse ermöglicht einen direkten Lernprozess.
- die einzelnen Kriterien können zu einer Gesamtbeurteilung zusammengefasst werden.

Die konkreten Schritte, die bei der Durchführung einer Nutzwertanalyse zu gehen sind:

¹ vgl. dazu insb. Endres, Egon: Die Evaluation und Steuerung von Netzwerken durch Nutzwertanalysen. In: Kooperation konkret! 14. Fachtagung der Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftspsychologie 01./02. Februar 2008. Lengerich 2008, S. 85- 96

1. Erarbeitung einer Kriterienhierarchie bzw. eines Kriterienbaums mit allen Beteiligten;
2. Entwicklung ausdifferenzierter Zieldimensionen, die die Ziele soweit präzisieren, dass es möglich wird, den Zielerreichungsgrad zu bestimmen;
3. Gesamtbeurteilung der Wirkungen in Form einer Nutzwertziffer.

Die Berechnung des Nutzwertes:



Bei den Wirkungen werden mit den Haupt- und Unterkriterien zwei unterschiedliche Dimensionen unterschieden. Es ist Aufgabe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die einzelnen Dimensionen zu gewichten und zu bewerten. Sowohl die Haupt- als auch die Unterkriterien werden entsprechend der Bedeutung, die ihnen von den Netzwerkpartnern zugemessen wird, mit Prozentgewichten so versehen, dass die Summe der relativen Gewichte aller Hauptkriterien 100 % ergibt. Die Bewertung erfolgt dann mit den Noten 1 bis 10. Bewertet wird, wie gut oder schlecht ein bestimmtes Kriterium (Ziel) bis zum Zeitpunkt der Bewertung erreicht worden ist. Durch Gewichtung und Bewertung ergibt sich der Nutzen des Einsatzes aus der Sicht der Beteiligten.

Es soll ein Lernprozess in Gang gesetzt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewerten unter Anleitung der Moderatorinnen und Moderatoren ihre eigene Arbeit bzw. das Erreichte. Sie sollen sich gemeinsam vergegenwärtigen, wie es um die Rahmenbedingungen und die Handlungsformen des Engagements steht und worauf vielleicht die Aktivitäten künftig besser zu konzentrieren sind. Damit ermöglicht die Nutzwertanalyse eine Selbstkontrolle.

Das entscheidende Ziel der Nutzwertanalyse liegt darin, einen Konsens der Beteiligten über die Gewichtung und Bewertung der Kriterien herbei zu führen.

3 Kosten-Nutzen-Analyse – Datenlage und Ergebnisse

3.1 Grundlegende Rahmenbedingungen

Immer mehr Menschen in Deutschland engagieren sich ehrenamtlich. Fast jeder Dritte über 14 Jahre hat ein Ehrenamt inne. Mehr als 23,4 Millionen Menschen engagieren sich ehrenamtlich oder haben freiwillig bestimmte Aufgaben und Tätigkeiten übernommen. Eine soziale Zivil-/ Bürgergesellschaft muss in der Lage sein, gemeinschaftliche Fürsorge aktiv wahrzunehmen. Nicht nur unsere Demokratie, auch unsere Wirtschaft, unsere soziale Sicherung und unser kulturelles Leben beruhen auf der Bereitschaft zum Bürgerschaftlichen Engagement.

Diese Bereitschaft ist nicht selbstverständlich, sondern muss sorgsam gepflegt werden.

3.2 Die Felder des Bürgerschaftlichen Engagements in der Untersuchung

Das Bürgerschaftliche Engagement hat viele Gesichter (vgl. z.B. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2007, Stichwort: Bürgerschaftliches Engagement). Es lässt sich in drei verschiedene Formen nämlich das soziale, das politische oder das leitende Engagement unterteilen. Bürgerschaftliches Engagement im sozialen Bereich schafft Lebensqualität im näheren Lebensumfeld. Ob Bürger ihr berufliches Wissen einer sozialen Einrichtung zur Verfügung stellen wollen, ihre Zeit und Energie für soziale Freizeitaktivitäten, in der Nachbarschaftshilfe oder in Besuchsdiensten einsetzen, entscheiden sie selbst.

Das vorliegende Gutachten konzentriert sich auf exemplarisch ausgewählte Felder des sozialen Engagements:

- Freiwilligenagenturen/Koordinierungsstellen oder Nachbarschaftshilfen
- Selbsthilfen
- Mütter- und Familienzentren
- Migration
- Seniorenarbeit
- Jugendhilfe
- Freiwillige Feuerwehr.

3.3 Kriterien für die Bewertung des ökonomischen Nutzens

Die Bewertung des **ökonomischen Nutzens** ermittelt die in einem Jahr durch bürgerschaftlich Engagierte in einer Einrichtung durchschnittlich geleisteten Stunden, multipliziert mit dem Stundenlohn, der für einen hauptamtlichen Mitarbeiter in diesem Bereich bezahlt würde. Sofern nicht tarifrechtlich ermittelbar, wurden (wie in anderen vergleichbaren Studien) 8 € pro Stunde angesetzt. Es ist klar, dass bei hauptamtlicher Erledigung in aller Regel ein höherer Stundensatz zu bezahlen wäre. Auch würden Tätigkeitsmerkmale und persönliche Qualifikationen eine Rolle spielen. Um nicht zu „hoch“ zu rechnen, wurde in der Vergleichsrechnung dennoch dieser niedrige, nur knapp oberhalb des in der aktuellen Mindestlohndebatte liegende Satz, verwendet. Das bedeutet, dass die unmittelbare monetäre Wertschöpfung eher höher liegt, als hier ermittelt.

Um die Wertschöpfung zu ermitteln, wurden davon die Kosten für Aufwendungen (Personal- und Sachkosten für Koordination, Räume, Verpflegung usw.) abgezogen.

Auf den ersten Blick mag die formale Gleichsetzung des Tätigkeitswertes von freiwillig Engagierten mit hauptamtlichen Kräften nicht sofort einsichtig erscheinen. Dennoch ist aus forschungsstrategischer Sicht die Vorgabe eines „fiktiven Stundenlohns“ als Bewertungs-

maßstab unverzichtbar. Der Zeitaufwand für eine Leistung ist meist problemlos zu dokumentieren, auch wenn ihm ein adäquater gesellschaftlicher Wert in Form einer materiellen Honorierung nur unzureichend beigemessen werden kann. Dies umso mehr, wenn auch noch Qualitätskriterien der erbrachten Leistung (bürgerschaftlich engagiert oder hauptamtlich professionell) berücksichtigt werden sollen. Als einigermaßen plausibel zu begründende Maßgabe bietet sich deshalb vorrangig die Orientierung an festen, (tarif-) rechtlichen Größen an. Zudem erfolgen auch die Berechnungen in viel zitierten vergleichbaren Studien auf diese Weise (vgl. z.B. den fiktiven Stundenlohn zwischen 8 und 12 EURO in Feslmeier u.a., 2004, S. 29 – 32). Zuletzt belegen die bestätigenden Aussagen in Einzelgesprächen mit Betroffenen und die Verwendung des empfohlenen Wertes in der überwiegenden Mehrheit der Fragebögen die hohe Akzeptanz.

3.3.1 Die unmittelbar monetäre Wertschöpfung im Landkreis Cham

Die Daten zur Ermittlung des Wertes des Bürgerschaftlichen Engagements im Rahmen einer Kosten-Nutzen-Analyse wurden mittels eines Fragebogens erhoben. Es wurden 390 Fragebogen verteilt, der Rücklauf an vollständig ausgefüllten Bogen betrug 36 %.

Feld	BE - Nutzen	BE - Kosten	Wertschöpfung
Freiwilligenagentur/ Koordinierungsstellen	483.832 €	27.900 €	455.932 €
Selbsthilfe	90.266 €	32.770 €	57.496 €
Mütter- und Familienzentren	10.480 €	8.380 €	2.100 €
Migration	36.300 €	686 €	35.614 €
Senioren	72.761 €	10.380 €	62.381 €
Jugendhilfe	142.746 €	80.720 €	62.026 €
Freiwillige Feuerwehr	1.616.320 €	177.868 €	1.438.452 €
Gesamt	2.452.705 €	338.704 €	2.114.001 €

Im Schnitt stiftet also der Einsatz von 1 €Kosten einen Nutzen von 7,24 €

3.3.2 Die unmittelbar monetäre Wertschöpfung in der kreisfreien Stadt Würzburg

Hier betrug der Rücklauf der 139 ausgegebenen Fragebogen 70 %. Gerechnet wurde wieder nach den in Abschnitt 3.3 genannten Kriterien.

Die unmittelbare monetäre Wertschöpfungen:

Feld	BE - Nutzen	BE - Kosten	Wertschöpfung
Freiwilligenagentur/ Koordin/ Nachbarschafts-Hilfe	3.079.392 €	560.700 €	2.518.692 €
Selbsthilfe	1.420.396 €	47.120 €	1.373.276 €
Mütter- und Familienzentren	11.200 €	5.500 €	5.700 €
Migration	72.012 €	12.300 €	59.712 €
Senioren	391.540 €	62.310 €	329.230 €
Jugendhilfe	779.510 €	69.300 €	710.210 €
Freiwillige Feuerwehr	990.000 €	300.000 €	690.000 €

Gesamt	6.744.050 €	1.057.230 €	5.686.820 €

Im Schnitt stiftet also hier der Einsatz von 1 € Kosten einen Nutzen von 6,38 €

3.3.3 Regionale Unterschiede im Verhältnis von Kosten und Nutzen

Das Verhältnis zwischen Kosten und Nutzen im Landkreis Cham und in der Stadt Würzburg ist insgesamt vergleichbar. In einigen Untersuchungsbereichen – z.B. Mütter- und Familienzentren, Selbsthilfe, Migration oder auch Jugendhilfe – zeigen sich jedoch z.T. sehr auffällige Unterschiede.

Der Rücklauf der Fragebögen von Mütter- und Familienzentren war in beiden Untersuchungsregionen sehr dürftig. Auch blieben die Bögen überwiegend lückenhaft ausgefüllt. Erhebliche Unsicherheiten bei der Aufgabe, freiwilligen Einsatz stunden- und geldmäßig zu dokumentieren, werden ganz offensichtlich. Aus dem wiederholten Vermerk „unbezahlbar“ bei der Frage nach dem jährlichen Nutzen spricht sicher eine hier besonders ausgeprägte Reserviertheit gegenüber Vorhaben, freiwillige Leistungen und Aktivitäten in Zeitaufwand und Geldwerten zu messen. Es scheint naheliegend, dass deshalb der Nutzen in der subjektiven Einschätzung im Vergleich zu anderen Bereichen deutlich unterbewertet wird, während die Kosten offensichtlich sind.

Bei der Selbsthilfe handelt es sich im Landkreis Cham um kleine Selbsthilfegruppen mit wenigen bürgerschaftlich Engagierten (z.B. Alleinerziehende, Schlaganfall, Parkinson oder Diabetiker, meist bis zu fünf, höchstens zehn Aktiven). Eine Ausnahme macht nur die Chamer Tafel mit etwa 100 Helferinnen und Helfern. Bei mehreren der ausgewerteten Fragebögen aus dem Selbsthilfebereich (Rücklaufquote 45 %) fallen hohe Kosten bei gleichzeitig niedrig angesetztem Nutzen besonders auf. Im Gegensatz dazu ist die Selbsthilfelandchaft in der Stadt Würzburg mit fast doppelt so vielen Gruppen sehr ausgeprägt, vielfältig und strukturell stark verfestigt. Sie wird unterstützt, belebt und mitgestaltet durch ein eigenes Selbsthilfebüro mit zurzeit fünf Mitarbeiterinnen. Es steht ein eigenes Selbsthilfehaus für etwa 70 Einzelgruppen zur Verfügung. Hier belegen die Fragebögen (Rücklaufquote 60 %) bei äußerst geringen Kostenansätzen durchgängig hohe Nutzwerte.

Der größte Kontrast in der Kosten-Nutzen-Relation ergibt sich im Feld Migration. Dabei ist zu bedenken, dass im Landkreis Cham nur sehr wenige Initiativen zu erfassen waren mit weniger als zehn Engagierten (Förderverein „Mutti lernt Deutsch“ und Hausaufgabenbetreuungen für Kinder aus zugewanderten Familien), Initiativen mit äußerst geringem Aufwand, aber hoher Einschätzung des erzielten Nutzens. Da es sich um zahlenmäßig marginale Einzelfälle handelt, bleibt die Aussagekraft der hier ermittelten Werte stark eingeschränkt. Im Gegensatz dazu sind im Migrationsbereich in der Stadt Würzburg nach den Angaben fast 70 Personen bürgerschaftlich engagiert. Aufgrund organisatorisch abgesicherter Strukturen in der Kooperation von Sozialreferat, Ausländerbeirat und Wohlfahrtsverbänden, ist der Kostenfaktor vergleichsweise hoch.

Grundsätzlich bedürfte es gerade angesichts der deutlichen Abweichungen sowohl im Vergleich der untersuchten beiden Kommunen als auch im Vergleich der Untersuchungsbereiche untereinander weiterer und tiefer gehender Analysen. Mit den erhobenen Daten im Rahmen dieser Untersuchung wurden Faktoren sichtbar, die die ökonomischen und sozialen Wirkungen Bürgerschaftlichen Engagements mitbedingen, selbst aber nicht Gegenstand dieser Erhebung und so für die Interpretation nicht einsetzbar waren. Es ergeben sich neue Fragestellungen, die erst in weiteren Schritten zu klären wären. So müsste viel stärker die gesamte Sozialstruktur des Landkreises und der Stadt transparent gemacht werden, um die charakteristischen Formen Bürgerschaftlichen Engagements mit ihren Effekten erklären zu können. Auf den

letzten genannten Bereich angewendet könnten statistische Daten sehr hilfreich sein, z.B. über die Zahl der Migrantinnen und Migranten, die Alterstruktur, die Zuwanderung im Jahresverlauf, die konkreten Bedarfslagen vor Ort, die vorhandene professionelle Unterstützungsstruktur, die Evaluation der erbrachten Dienste und Leistungen.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Auswirkung geografischer, politischer und kommunikativer Gegebenheiten auf die Ausprägung bürgerschaftlichen Engagements: welche Rolle spielen Weite und Distanz in einem großflächigen Landkreis bei den Interaktionsbeziehungen und beim gegenseitigen Austausch im Vergleich zu einer Großstadt mit hoher Bevölkerungsdichte, unmittelbarer Nähe und einer erheblich größeren Verwaltungsdichte als Gemeinde und Kreis in einem.

Auch könnten der jeweilige Grad der organisatorischen Einbettung bürgerschaftlichen Engagements und die Intensität der Netzwerkbildung in jedem Untersuchungsbereich gesondert empirisch festgestellt werden, um Schlüsse ziehen zu können, inwieweit z.B. gezielte kommunale (Anschub-)Investitionen den Nutzwert zu steigern vermögen. Erhöht der Auf- und Ausbau einer sachlich, finanziell und personell ausgestatteten Infrastruktur die Motivation zu bürgerschaftlichem Engagement, werden so neue Leistungsbereiche erschlossen und verändert sich dadurch das soziale Klima im Gemeinwesen?

Außerdem lassen sich neue, auch politisch höchst aufschlussreiche Erkenntnisse erwarten, wenn weitere kommunale Ebenen ins Blickfeld genommen werden, in denen es weder einen „Treffpunkt Ehrenamt“ noch ein kommunales Selbsthilfebüro gibt.

3.4 Der nichtmaterielle Nutzen: Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Frage „Was wäre anders, wenn bürgerschaftliches Engagement nicht geleistet würde?“ lässt im Umkehrschluss Aussagen über den Nutzen zu.

Engagement bedeutet Teilhabe. Es ist ein unverzichtbarer Beitrag zur Demokratie! Engagierte verstehen sich häufig als Bindeglied zwischen Nutznießern und Gesellschaft. Sie schaffen Bewusstsein im Sinne der Zielgruppen. Engagierte bilden soziales Kapital und leisten damit einen wichtigen Beitrag für das Gemeinwohl.

Das soziale Klima in den Kommunen würde ohne den Beitrag der Engagierten in Vereinen, Initiativen, Kirchen, Jugendgruppen, im Sport und in der Kultur kalt und rau (vgl. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), 2008, S. 180 ff.), ein Ergebnis u. a. auch dieser Befragung. Umgekehrt fühlen Bürger sich sicherer und aufgehobener, also „wohler“, in einer Umgebung von subjektiv gefühlter sozialer Wärme.

Die soziale Landschaft würde sich völlig verändern, wenn das Engagement wegfielen. Die Angebote für die Zielgruppen in beiden Gebietskörperschaften würden sich stark verändern, reduziert oder ganz unterbleiben. Verbunden mit dem Begriff des „Wohlfühlens“ ist es das „Gemeinwohl“, das etwas über die Art des Zusammenlebens von Gemeindemitgliedern und deren Wohlergehen im gesellschaftlichen Sinne aussagt.

Die Kommunen können mit dem bürgerschaftlichen Engagement die Qualität und Akzeptanz ihres kommunalpolitischen Handelns verbessern. Das belegen die Aussagen zum Imageverlust, wenn Engagement wegfällt. **Gutes bzw. schlechtes Image eines Landkreises oder einer Stadt steht und fällt mit vielfältigen Hilfen und Angeboten für die Bürger.**

Die Engagierten sehen ihre Arbeit auch als Politikum und zeigen in unserer Befragung ein hohes Maß an politischem Bewusstsein.

Der Wegfall von Engagement hätte auch gravierende finanzielle Auswirkungen. Die Kosten würden steigen, weil einen Teil der Arbeit dann – anders gefasst – Professionelle übernehmen müssten. Besonders die niedrighschwelligsten Angebote würden wegfallen.

Aus den Ergebnissen der Kosten-Nutzen-Analyse lässt sich in allen Untersuchungsbereichen ersehen, dass sich Menschen bürgerschaftlich unentgeltlich engagieren, um

- einerseits **für andere von Nutzen** zu sein (Stichworte u.a. „Vereinsamung“, Verschlechterung des Gesundheitszustandes“)
- aber auch um andererseits **für sich selbst einen gewissen Nutzen** daraus zu ziehen (Stichworte: Kontakt, Kompetenzgewinn, Anerkennung).

Übertragen auf das Gemeinwesen ist der Nutzen für die Zielgruppen und die Engagierten der Weg zu einer solidarischen Gemeinschaft. Die Verknüpfung von Gemeinwohl und dem individuellem „Wohl-Sein“ ist offensichtlich.

4 Die Nutzwertanalyse

4.1 Die Methode

4.1.1 Charakterisierung der Methode

Die Nutzwertanalyse bewertet Nutzen, der sich nur qualitativ erfassen lässt, z. B. menschliche Faktoren, wie soziale Zufriedenheit oder Kompetenzgewinn. Die Nutzwertanalyse ergänzt damit traditionelle Methoden zur Analyse der Wirtschaftlichkeit.

- Bei der Nutzwertanalyse schätzen die Beteiligten selbst Effekte, ihre Gewichtung und Bewertung ein.
- Zusammen mit der Fremdeinschätzung durch die Kosten-Nutzen-Analyse ergibt sich somit ein umfassendes Bild.
- Die Verbindung von Selbst- und Fremdeinschätzung ermöglicht, die Stärken beider methodischen Ansätze zum Tragen zu bringen.
- Selbsteinschätzung generiert Wissen, das durch Fremdeinschätzung nicht sichtbar würde.
- Andererseits vermeiden Elemente der Fremdeinschätzung den möglichen „blinden Fleck“ der Selbsteinschätzung.

Die Nutzwertanalyse verbindet die Erstellung des Gutachtens für die beteiligten Kooperationspartner/innen auch mit einem Lernprozess. Damit ist gesichert, dass sich ein weiterer Nutzen einstellt. Die durch die Nutzwertanalyse gewonnenen Erkenntnisse können sofort vor Ort für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen und in der Zusammenarbeit Verbesserungen anstoßen. Beteiligte hierbei sind sowohl die Engagierten und die Nutznießer des Engagements, als auch kommunale Instanzen, Verbände und Geldgeber.

Die Nutzwertanalyse ist eine formative Evaluation, bei der die wichtigste Rolle den Projekt-Teilnehmern zufällt. Da die Beteiligten die Kriteriengewichtung und -bewertung im Dialog herbeiführen, erfolgt die Bewertung intersubjektiv. Der konsens-orientierte Dialog liefert hierfür wesentliche Erkenntnisse und Belege.



Die Tischvorlage des Kriterienbaums

Das Bürgerschaftliche Engagement bezieht sich auf die Arbeit mit Menschen, der Natur, der Kultur etc

Hauptkriterien (HK): Beteiligte, Gruppen	Unterkriterien (UK): Konkrete Bedingungen	Erläuterungen, einige Beispiele, die gerne ergänzt werden können
1. Die Engagierten	1.1 Die Engagierten machen eine für andere sinnvolle Arbeit	fühlen sich gebraucht, bekommen dadurch Bestätigung haben ein gutes, wertschätzendes Verhältnis zu den Menschen mit denen sie arbeiten
	1.2 Die Engagierten verbinden ihr Engagement gut mit ihrem Leben	erhalten eine angemessene Aufwandsentschädigung (bis hin zur Anrechnung bei der Rente etc.) bekommen Kosten erstattet, sind materiell nicht auf das Engagement angewiesen machen eine klar festgelegte, abgegrenzte Tätigkeit, die außerhalb einer Erwerbsarbeit liegt und mit Familie, Hobbies etc. vereinbar ist.
	1.3 Die Engagierten können ihre Fähigkeiten einsetzen	selbst gewählt, selbstbestimmt, eigene Motivation - im Rahmen dessen, was von der Aufgabe her möglich ist. gute Passung zwischen Stärken, Neigungen und Fähigkeiten identifizieren sich mit der Tätigkeit. Ihre Arbeit fordert und fördert Engagement (keine Überforderung)
	1.4 Die Engagierten gewinnen selbst beim Engagement	Selbstbewusstsein, Gefühl für den eigenen Wert, Spaß finden Kontakte engagieren sich in der Öffentlichkeit fühlen sich wohl in einer Gruppe von Engagierten
2. Die Nutznießer: Menschen/ Natur/ Kultur	2.1 Die Nutznießer bekommen im Ergebnis etwas Gutes	Kontakt, Dienstleistung, Information, eine kulturelle Leistung Natur wird erhalten oder sogar Schäden behoben
	2.2 Beziehung zwischen Nutzern und Engagierten sind der	In dieser Beziehung existiert nicht der Ergebnis- und Kostendruck wie bei normal bezahlter Arbeit. Die Beziehung zwischen Engagierten und den Nutznießern hat eine eigene

	Freiwilligkeit der Aufgabenerfüllung angemessen	Qualität
3. Die Institutionen, in deren Rahmen das BE angeboten wird	3.1 Die Institutionen unterstützen die Engagierten	mit fachlichen und persönlichen Fortbildungen, Supervision, Kontakten, Geräten, Räumen, mit rechtlichen Absicherung bei Fehlern, durch speziell ausgebildete oder fortgebildete Fachkräfte, mit Strukturen z.B. in der Hierarchie, die der Aufgabe und deren freiwilligen Erledigung angemessen sind, fördern den Austausch mit anderen Engagierten.
	3.2 Die Institutionen helfen eine geeignete Tätigkeit zu finden	die professionelle Tätigkeit wird nicht ersetzt, sondern ergänzt, suchen Einsatzstellen klare Festlegung und Abgrenzung der Tätigkeit, sorgen um Ersatz bei Verhinderung ermöglichen ein Engagement auf Zeit
	3.3 Die Institutionen vertreten das BE nach außen	sorgen dafür, dass das Engagement wahrgenommen wird
	3.4 Die Institutionen bekommen Mittel um das BE zu koordinieren und zu organisieren	verbessern die Bedingungen für das Engagement durch organisatorische Unterstützung tragen dazu bei, dass BE effektiv geleistet werden kann. sind das Geld wert, das sie kosten.
4. Gemeinde, Stadt, Landkreis, der Staat	4.1 Menschen - Engagierte und Nutznießer - werden eingebunden	Das Zusammenleben im Gemeinwesen, in der Kommune und im Landkreis wird gestärkt Öffentliche Teilhabe, Mitgestaltung und Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger Tätigkeit in einem Bereich, der zwischen Privatheit z.B. in Familie und Freundschaft und Öffentlichkeit als Arbeitnehmer/Kunde/Staatsbürger liegt. Durchsetzungsvermögen in Administration und Politik ist angemessen und ausreichend.
	4.2 eine Ar-	Aufgaben, die nicht zu bezahlen sind

<i>beit, die nach allgemeinem Verständnis getan werden muss und die sonst von niemandem getan würde, wird getan.</i>	<i>werden übernommen. Unterstützung des Gemeinwohls Aufgaben, die von Einrichtungen z.B. der Pflege oder der Sozialen Arbeit nicht erledigt werden, werden getan.</i>
<i>4.3 die nötigen Mittel werden bereitgestellt</i>	<i>Finanzielle Mittel für Investitionen und Personal- und Sachmittel (Selbsthilfebüros, Netzwerke auf Gemeinde-, Stadt-, Kreis oder Landesebene) sind ausreichend vorhanden.</i>

4.1.2 Workshop in Cham

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Gekommen waren Engagierte aus den Tätigkeitsfeldern

- Hospiz und Familiendienst (3)
- Koordination/ Administration und Freiwilligenagentur (5)
- Politik (1)
- Selbsthilfe (4)
- Freiwillige Feuerwehr, DRK (4)
- Migration (1)
- Senioren (6)
- Jugendhilfe (5)
- Nutznießer (3), Engagierte, wenn auch nicht in den eingeladenen Tätigkeitsfeldern

(Vier Personen bezeichnete sich ausdrücklich als zugehörig zu zwei Tätigkeitsfeldern)

4.1.3 Workshop in Würzburg

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Gekommen waren Engagierte aus den Tätigkeitsfeldern

- Nachbarschaftshilfe (3)
- Politik/ Administration (5)
- Selbsthilfe (8)
- der Freiwilligen Feuerwehr (9)
- Freiwilligenagenturen/ Migration (8)
- Senioren (9)
- Jugend/ Familie (7)

(Eine Person bezeichnete sich ausdrücklich als zugehörig zu zwei Tätigkeitsfeldern).

4.1.4 Ergebnisse und Erläuterung

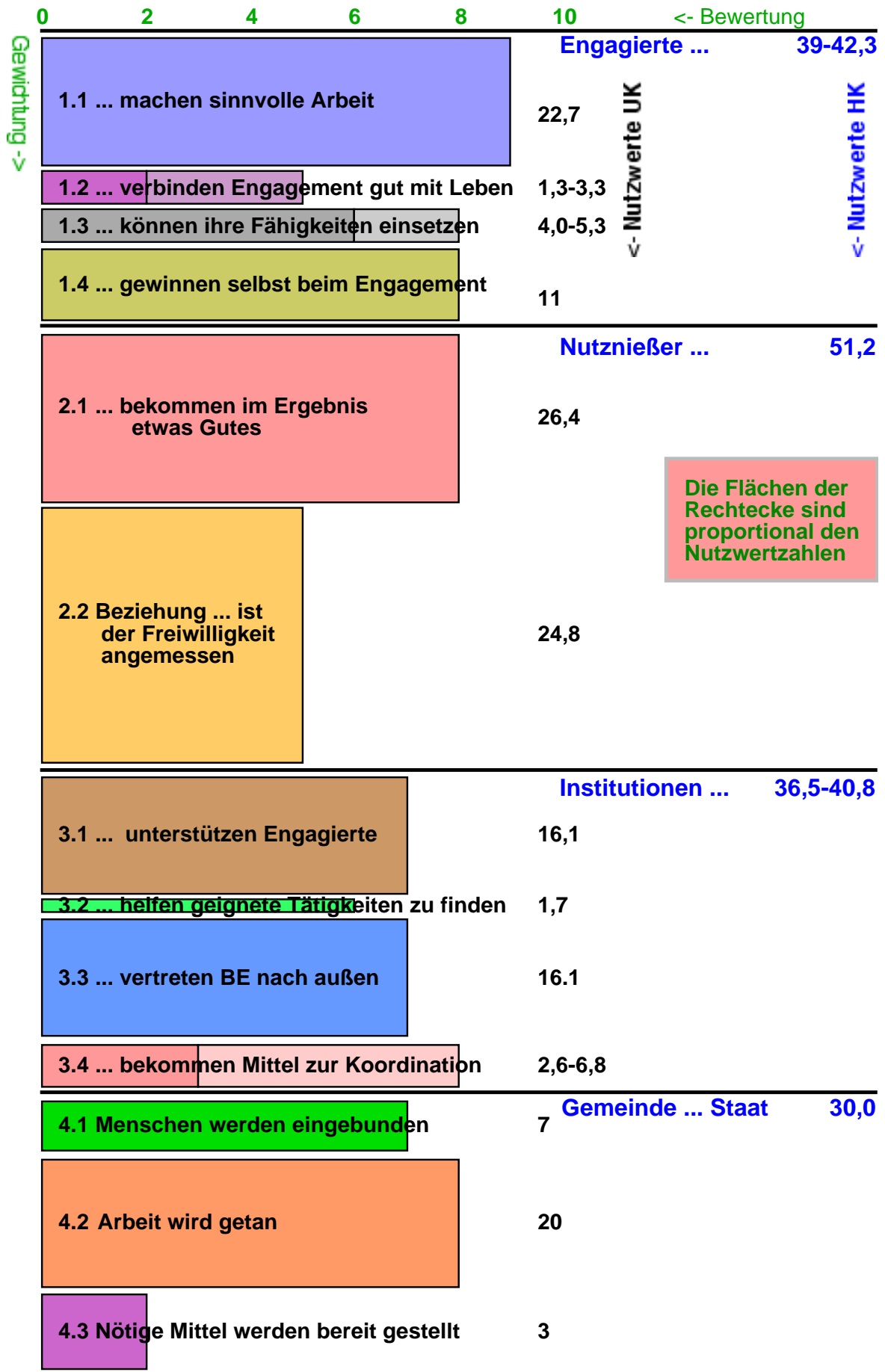
Zuerst wurden die Gewichte der Hauptkriterien relativ zueinander (in %-Werten ausgedrückt) ermittelt, dann die der Unterkriterien. Daraus errechnet sich der Sollzustand oder die relative Wichtigkeit dieser Kriterien untereinander, und schließlich wurde auf einer Skala (0 - 10) bewertet, wie gut diese im konkreten Fall und Ort erfüllt waren.

Die Ergebnistabellen im Vergleich

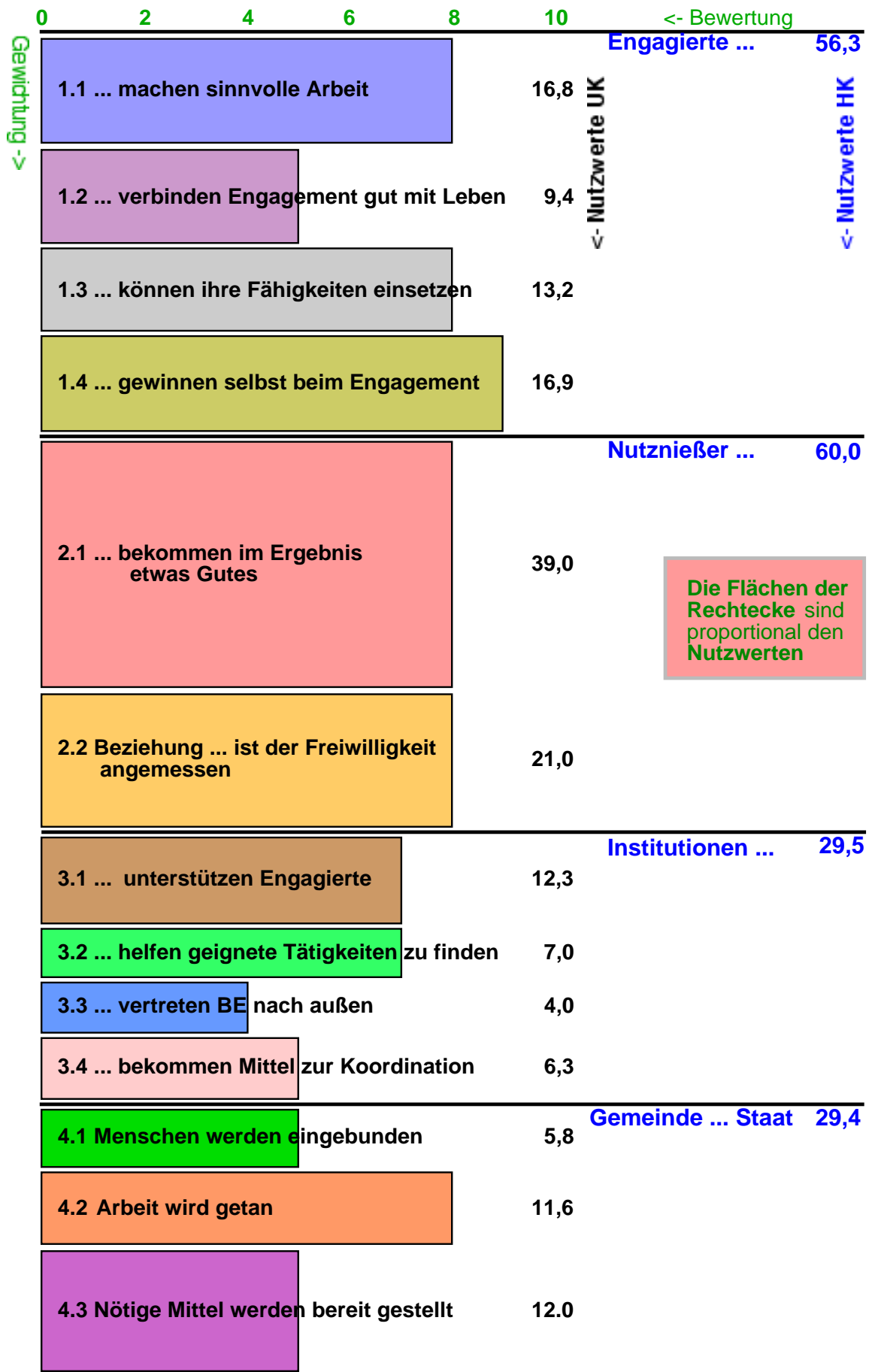
Gewichte der Hauptkriterien	Cham	Würzburg
Die Engagierten	24	30
Die Nutznießer	33	30
Die Institutionen	23	20
Gemeinde ... Staat	20	20
Summe	100 %	100 %

Zum Verständnis der Nutzwerte und ihrer Berechnung werden die Ergebnisse aus Cham und Würzburg gegenübergestellt (beide Ergebnisse sind zwar unterschiedlich, aber nicht gegensätzlich in ihrer Tendenz). Was man daraus sachlich und politisch schließen kann, wird weiter unten an Hand von Ergebnissen beider Beispiele erläutert.

Ergebnisse der Nutzwertanalyse im Landkreis Cham



Ergebnisse der Nutzwertanalyse in Würzburg



In dieser Grafik (Bewertung gegen Gewichtung) sind die errechneten Nutzwerte gleich den Flächen der verschieden farbigen Rechtecke.

Die Höhe der Rechtecke stellt die Gewichtung (Produkt aus den Gewichten Hauptkriterium * Unterkriterium) dar, die Breite die Bewertung. Damit ist die Fläche proportional dem Nutzwert (der jeweils als schwarze Vergleichszahl hinter der Fläche steht). Die blauen Zahlen ganz rechts sind die Nutzwerte der Hauptkriterien als Summe der Nutzwerte der Unterkriterien.

Diese Flächendarstellung visualisiert die Nutzwerte, so dass Vergleiche angestellt werden können und eine augenfällige Diskussion über Effekte möglich ist: „Was wäre wenn“, also wo sich eher eine Veränderung der Punktwerte lohnt oder wie sich eine Verringerung der Gewichtung auswirkt.

Interpretation der Nutzwerte als Verbesserungspotential

Die zu den einzelnen Unter- und Hauptkriterien ermittelten Nutzwert-Zahlen erlauben eine weitere Schlussfolgerung. Wie eben beschrieben wird in den Grafiken 2 zunächst einmal der bereits vorhandene Nutzwert sichtbar.

Die Ergebnisse der gesamten Nutzwertanalyse können aber auch nach der Ausbaufähigkeit der einzelnen Unterkriterien analysiert werden. Welche konkreten Veränderungen versprechen nachhaltige Verbesserungen? Die Antwort ergibt sich aus der Frage: Welchen Zuwachs an Nutzwert könnte erreicht werden, wenn es gelänge die Bewertungen bis zum Optimum (10 Punkte) zu steigern.

Das Ergebnis ist interessant, diese Verbesserungspotentiale sind bis auf einige spezifische Unterschiede ähnlich im Landkreis Cham und in Würzburg.

Unterkriterium (UK)	Cham	Würzburg
<i>4.3 Die nötigen Mittel werden (von der öffentlichen Hand) bereitgestellt</i>	12,0	12,0
<i>2.1 Die Nutznießer bekommen im Ergebnis etwas Gutes</i>	6,6	9,8
<i>1.2 Die Engagierten verbinden ihr Engagement gut mit ihrem Leben</i>	3,3 - 5,3	9,4
<i>3.4 Die Institutionen bekommen Mittel um das BE zu koordinieren und zu organisieren</i>	1,7 - 6,0	9,4
<i>3.3 Die Institutionen vertreten das BE nach außen</i>	6,9	6,0
<i>4.1 Menschen - Engagierte und Nutznießer - werden im Gemeinwesen eingebunden</i>	3,0	5,8
<i>3.1 Die Institutionen unterstützen die Engagierten</i>	6,9	5,3
<i>2.2 Beziehung zwischen Nutzern und Engagierten sind der Freiwilligkeit der Aufgabenerfüllung angemessen</i>	24,8	5,3
<i>1.1 Die Engagierten machen eine für andere sinnvolle Arbeit</i>	2,5	4,2
<i>1.3 Die Engagierten können ihre Fähigkeiten einsetzen</i>	2,8 - 5,8	3,3
<i>3.2 Die Institutionen helfen eine geeignete Tätigkeit zu finden</i>	1,2	3,0
<i>4.2 Eine Arbeit, die nach allgemeinem Verständnis getan werden muss und die sonst von niemandem getan würde, wird getan.</i>	5,0	2,9
<i>1.4 Die Engagierten gewinnen selbst beim Engagement</i>	2,8	1,9

Absteigend geordnet bezgl. Würzburg

Daraus lassen sich politische Folgerungen ableiten:

Mit einem Nutzwert von 12 hat UK 4.3 das deutlich höchste Ausbaupotential.

- Erste Priorität hat also Bereitstellung der nötigen Mittel durch die öffentlichen Hände, will man eine deutliche Verbesserung des Bürgerschaftlichen Engagements erreichen.

Mit einem Nutzwert von mehr als 9 werden in Würzburg den UK 2.1, 1.2 und 3.4 ein überdurchschnittliches Ausbaupotential zuerkannt. Es lohnt sich also, um mehr Bürgerschaftliches Engagement zu ermöglichen, dafür auch neue Strategien zu entwickeln,

- die Effektivität des Engagements zu überprüfen, ob also die Nutznießer wirklich das Richtige bekommen,
- Engagement und Leben besser vereinbar zu machen (wozu auch das Thema der angemessenen Aufwandsentschädigungen gehört) und
- Koordinations-Angebote auszubauen.

Immerhin noch bei 5 liegen die Ausbaupotentiale von UK 3.4, 4.1, 3.1 und 2.2. Demnach sind förderlich:

- Bessere Außenvertretung/-wahrnehmung,
- wirkliche Teilhabe, statt nur allgemeine Beteiligung, an für die Durchführung des Engagements relevanten politischen Entscheidungen,
- die Institutionen ausbauen um ihnen mehr Unterstützung zu ermöglichen (Weiterbildung, Supervision.).
- Der „Ausreißer“ bei UK 2.2 mit 24,8 in Cham liegt als Ursache die Erfahrung der Überlastung und Selbstüberforderung zu Grunde. Auch hier können Weiterbildungs- und Supervisionsangebote helfen.

Auch die Bewertung der UK 1.1, 1.3, 3.2, 4.2 und 1,4 zeigen noch Ausbaupotentiale:

- Offenbar lohnt es sich, Sinnfragen innerhalb der Gruppen der Engagierten zu klären (z.B. in bereichsübergreifenden Workshops) und immer wieder darauf zu achten, dass auch die Engagierten bei ihrer Arbeit gewinnen. Der Wunsch nach persönlichem Wachstum ist ein Motiv zu Engagement.

4.1.5 Zusammenfassung

Im Landkreis Cham und in Würzburg waren im Bereich Bürgerschaftliches Engagement besonders gut ausgestattete Strukturen zu untersuchen. Deshalb ist das Ergebnis des Wertgutachtens die Darstellung: Was kann dabei entstehen, wenn Gebietskörperschaften sich besonders der Pflege des Bürgerschaftlichen Engagements annehmen.

Die Forderungen und Wünsche, die sich aus der Nutzwertanalyse ergeben sind:

- Engagement wird vielfach ohne die Erwartung einer Aufwandsentschädigung geleistet. Engagierte setzen neben ihrer Zeit auch Geld und Sachkosten wie Telefon oder Kosten für Mobilität ein. Engagement von Jugendlichen – vor allem wenn sie schlecht ausgebildet sind- und von Menschen mit geringem Einkommen muss jedoch mit einer Aufwandsentschädigung erst ermöglicht werden. Hier liegt ein Erschließungspotential.
- Für die finanziell besser gestellten Menschen ist die Anrechenbarkeit des Engagements in der Steuer oder auf die Rente wichtig. Hier sind die vorhandenen Möglichkeiten zu wenig bekannt.
- Den Institutionen wie der Treffpunkt Ehrenamt in Cham und das Selbsthilfe-Büro in Würzburg, aber auch den Institutionen und Organisationen, in deren Rahmen Bürger-

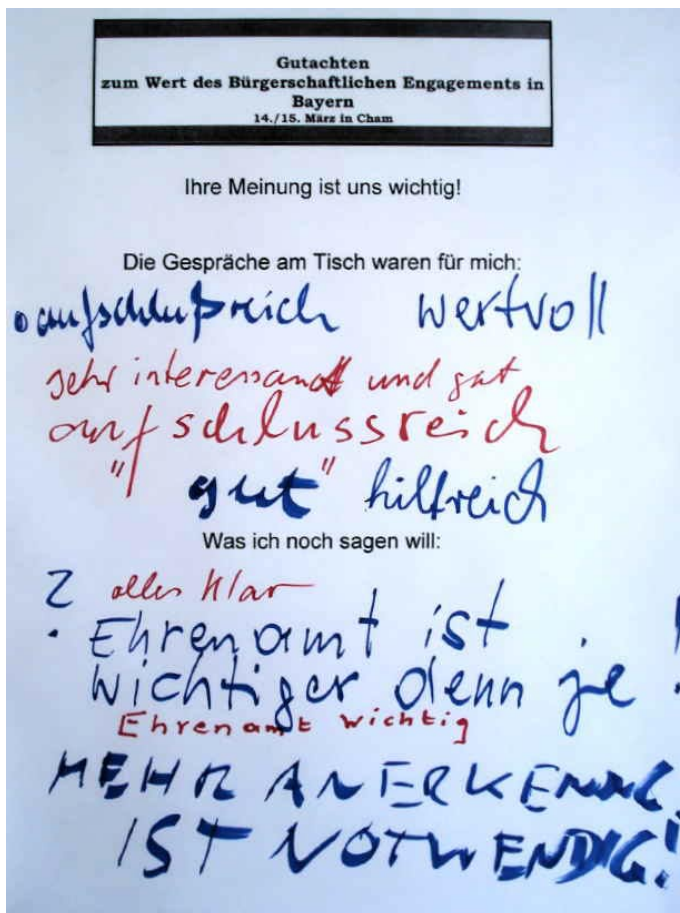


schaftliches Engagement angeboten wird, kommt eine zentral wichtige Bedeutung zu. Ohne ihre Unterstützung würde das Ehrenamt in manchen Bereichen einfach nicht stattfinden.

Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, dass sie die Engagierten mit Fortbildung, Supervision, fachlicher Qualifizierung, Krisenintervention, Koordination, politischer Vertretung, Bereitstellung von Räumen und Material sowie technischer Hilfe bei der Erstellung von Internetseiten beistehen.

- Wenn „gute“ motivierende Bedingungen für ein freiwilliges Engagement vorhanden sind, dann wecken diese die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger. Von öffentlicher Seite Engagement einzufordern wird nicht das gewünschte Ergebnis bringen. Motivierend sind: Mitentscheidungsrechte, Berücksichtigung der persönlichen Bedingungen z.B. Zeiteinsatz, rechtliche Absicherung durch die Ehrenamtsversicherung und Unterstützung bei Schwierigkeiten und Überforderung. Die gute Seite der Eigendynamik des Ehrenamts ist, dass Menschen sich von einer sinnvollen Aufgabe ansprechen lassen. Deshalb suchen sich offensichtlich viele Engagierte die Aufgabe selbst und verlassen sich nicht auf vermittelnde Institutionen.

4.1.6 Rückmeldungen



„Die Gespräche am Tisch waren für mich aufschlussreich“, dieser Satz war die Rückmeldung mit dem höchstens Zustimmungsgrad. Somit war das - neben der Gewinnung der Nutzwerte - wichtigste Ziel der Workshops erreicht worden: Für die Teilnehmerinnen- und Teilnehmer war es ein persönlicher Gewinn, sich mit engagierten Menschen, gerade auch aus anderen Tätigkeitsbereichen, über die eigenen Erfahrungen und Motive auszutauschen.

Gefragt wurde auch: „**Kann aus der Nutzwertanalyse ein Instrument zur Selbsteinschätzung von Kommunen entwickelt werden?**“ Als Beispiel wurde diskutiert, ob so eine Checkliste entwickelt werden kann zum Thema: Was ist zu tun, um mehr bürgerschaftliches Engagement zu ermöglichen? Die meisten der Anwesenden sagten dazu „Ja“.

Regionaler Aufbruch
www.regionaler-aufbruch.de

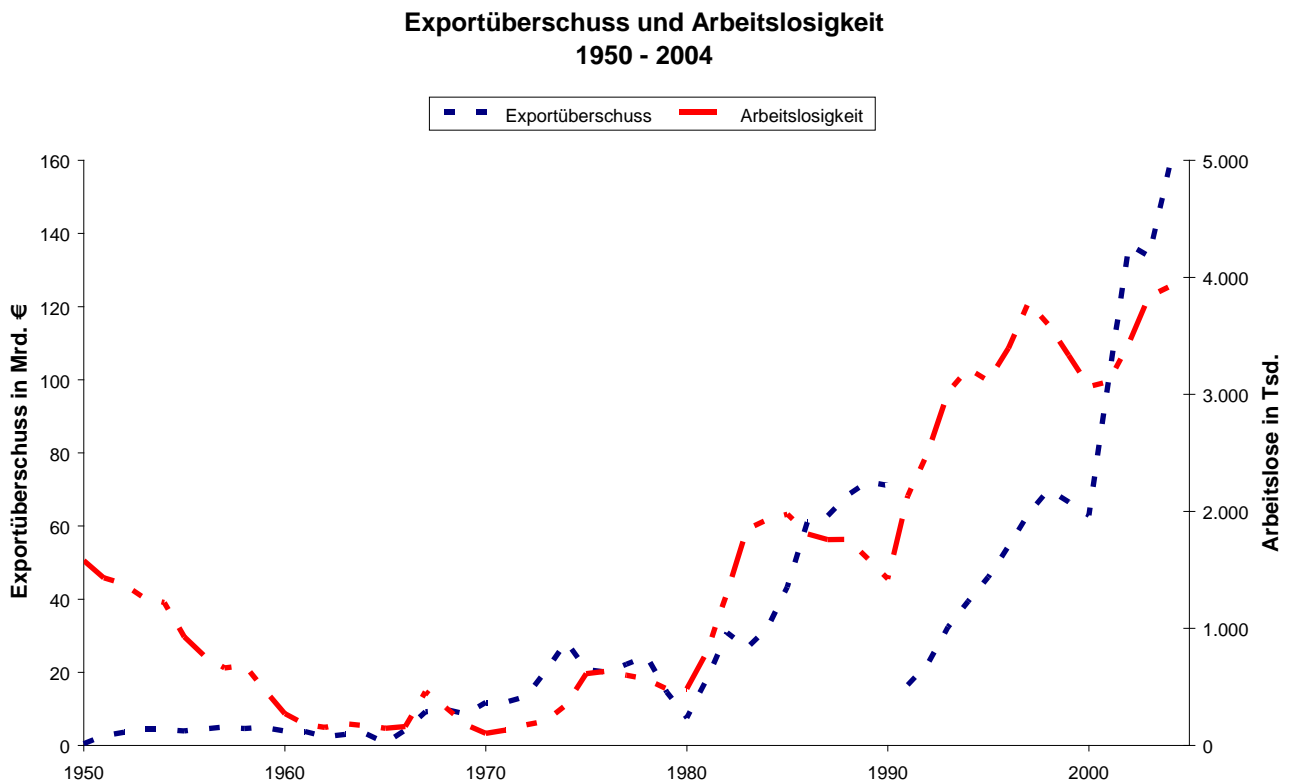
Jobkiller Außenhandel

1. Selbsttäuschungspolitik

Auf den Bühnen der Politik und des öffentlichen Lebens erleben wir fortwährend beeindruckende Schauspiele der Entfaltung gegensätzlicher Positionen: Bürgerversicherung oder private Vorsorge, Staatsausgaben einschränken zur Entschuldigung oder Staatsausgaben hochfahren zur Ankurbelung des privaten Konsums, Unternehmenssteuern rauf oder runter...die Liste lässt sich beliebig fortsetzen.

In einem Punkt existiert allerdings nachgerade eine Einheitsfront – von den Rechten bis zu den Linken, von den Gelben bis zu den Grünen, vom BDI bis zu den Gewerkschaften. Und die Presse übt den solidarischen Schulterchluss: Wir können nichts Besseres tun als den Außenhandel zu beleben und den Export anzukurbeln. Denn, so jüngst eine politische Stimme, „wir sind ein in hohem Maße exportabhängiges Land und gleichzeitig arm an Rohstoffen und Energie“¹. Hohe Exportüberschüsse werden, ganz im Sinne dieser Lesart, als Beschäftigungselixier empathisch begrüßt. Daran zu rütteln, bedeutet hierzulande, heilige Kühe zu schlachten.

Ein Blick auf die langen Zeitreihen der amtlichen Statistik² vermittelt jedoch ein Bild, das irritiert: Seit den sechziger Jahren wachsen Handelsbilanzüberschüsse und Arbeitslosigkeit in verblüffender Ähnlichkeit der Kurven³.



Es gibt zwar keine Proportionalität in der Entwicklung der beiden Reihen, die Parallelität des Auf und Ab – vor allem des Auf - ist jedoch frappierend. Ein Schelm, der da von Zufall spricht. Ökonomen und Politiker, mit diesen Zahlen konfrontiert, sind allerdings rasch mit einer Koinzidenzvermutung bei der Hand, ein Kausalzusammenhang könne daraus nicht

¹ Der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Eckart von Klaeden, in einem Interview im Tagesspiegel am 26.7.2006.

² Jahrbücher des Stat. Bundesamtes.

³ Arno Gahrman, Bremen, verdanke ich wichtige Hinweise, hier wie auch zu anderen Textstellen, zur Bereinigung von argumentativen Ungenauigkeiten und zur Klärung und Schärfung eigener Positionen.

geschlossen werden. Vielleicht – vielleicht auch nicht. So weit wird dann aber nicht mehr gedacht. Die Klappe geht runter, und das beunruhigende, Gewissheit störende Bild wird ausgeblendet.

Gibt es Erklärungsansätze, die eine Kausalität begründen können? Ja, die gibt es! Seit mehr als 20 Jahren ist aus zahlreichen Studien bekannt, dass die innovativen, wettbewerbsfähigen Unternehmen kaum Arbeitsplätze aufbauen, sondern im Allgemeinen allenfalls ihren Bestand halten, trotz erheblichen Wachstums. Dahinter steht eine eherne Logik: Der Erfolg auf den Auslandsmärkten wird mit hohen Produktivitätssteigerungen in der Industrie erkaufte – jährlich 4 Prozent und mehr. Was steigt, ist der Maschineneinsatz, nicht aber die Beschäftigung von Menschen⁴. Exporterfolge sind daher bestenfalls arbeitsplatzneutral, zuweilen nicht einmal das.

Damit nicht genug: Länder, die viel exportieren, werden auch viel importieren. Beispielsweise sitzen die Zulieferer der deutschen Industrie zunehmend im Ausland. In dem Maße, wie deutsche Industrieunternehmen auf den Weltmärkten erfolgreich sind, greifen sie auf Vorprodukte ausländischer Zulieferer zurück. Der Export kann sich daher nicht losgelöst vom Import entwickeln. Im Übrigen geraten die Kunden bei einem exorbitanten deutschen Handelsüberschuss langfristig in eine Schuldenfalle und können nicht mehr nachfragen.

Große Warenmengen aus dem Ausland drücken also auf die inländischen Zuliefer- und Konsumentenmärkte⁵. Solange der Export den Import deutlich übersteigt, bleiben wir Globalisierungsgewinner, so die beruhigende Botschaft der Ökonomen. Handelsbilanzüberschüsse erfreuen sich daher regelmäßig frenetischen Beifalls der Wirtschaftsredaktionen und der Politiker.

2. Geld versus Beschäftigung

Möglicherweise ist das eine Milchmädchenrechnung. Zwar hat irgendwer mehr Geld in der Tasche. Insofern ist das einzelwirtschaftliche Interesse an diesen Entwicklungen und ihrer Rechtfertigung verständlich. Mehr noch – das Einzelunternehmen ist diesen Verhältnissen ausgesetzt und muss sich darin adäquat verhalten, um zu überleben. Doch wie steht es mit der gesamtwirtschaftlichen und der gesellschaftlichen Sicht? Bringt das neue Arbeitsplätze? Die monetäre Sicht auf den Außenhandel sagt jedenfalls herzlich wenig über Arbeitsplätze aus. Sehen wir die Dinge daher einmal aus einer Perspektive, die bisher in den ökonomischen Betrachtungen und auch in der öffentlichen Statistik nicht wahrgenommen wird.

Für die Frage nach der Beschäftigungswirkung müssen Arbeitsleistungen und damit letztlich die Arbeitsplätze bilanziert werden, die hinter der Wertschöpfung stehen. Das hohe Exportvolumen stammt aus einer leistungsfähigen Fertigung mit extrem hoher Produktivität bei vergleichsweise wenigen Arbeitsplätzen. Importiert wird jedoch überwiegend aus Ländern mit geringerer Produktivität und somit höheren Arbeitsvolumen je Produktionseinheit sowie teilweise drastisch niedrigerem Lohnniveau. Daraus resultierte der Druck auf traditionellen Industrien – Textilien, Schuhe, Fahrräder, Uhren, Foto - die inzwischen praktisch Geschichte geworden sind.

⁴ Dazu eine Meldung mit dem Titel „Auslandsgeschäft beschert deutscher Industrie Rekordumsatz“). Bei einer Umsatzsteigerung des Verarbeitenden Gewerbes um 4,6% im Jahr 2005 wuchs gleichzeitig der Export um 7%. Trotz steigender Umsätze sank die Zahl der Beschäftigten im gleichen Zeitraum um 1,9 % auf 5,9 Millionen. Vor 5 Jahren hatte die Industrie noch knapp 6,4 Mill. Menschen beschäftigt (Tagesspiegel v. 17.2.2006, S. 17).

⁵ Der Import hat inzwischen eine Höhe von 117% im Verhältnis zur Wertschöpfung in Industrie und Landwirtschaft erreicht. 1970 lag dieser Anteil noch bei 43%.

Im Klartext heißt das, dass hinter 1 Mill. € Import deutlich mehr Beschäftigung steht als hinter 1 Mill. € Export. Wenn man nun den deutschen Export und Import nicht lediglich monetär, sondern auch beschäftigungsstatistisch gegenüberstellt, blicken wir auf völlig andere Verhältnisse. Konkret: Hinter 1 Mill. € Export stehen 4 Arbeitsplätze. Hinter 1 Mill. € Import sind es jedoch annähernd 6. Sechs Arbeitsplätze im Ausland, die einheimische Beschäftigung verdrängen.

Worauf beruht diese Betrachtung? Man nehme die exportstarken Industrien und stelle deren Umsatz der Zahl der Beschäftigten in den einzelnen Branchen gegenüber. Es handelt sich insbesondere um die Automobilindustrie, den Maschinenbau und die chemische Industrie. Diese drei Wirtschaftszweige hatten im Jahr 2005 einen Umsatz je Beschäftigten von annähernd 250.000 €. Der Umsatz je Arbeitsplatz im Ausland, dessen Leistungen importiert werden, kann jedoch über alles gesehen mit 170.000 € angesetzt werden (Berechnung siehe Anhang).

Daraus ergibt sich folgende Rechnung für das Jahr 2005:

Export	$\frac{731 \text{ Mrd. €}}{250 \text{ Tsd. €}}$	= 2,924 Mill. Arbeitsplätze
Import	$\frac{575 \text{ Mrd. €}}{170 \text{ Tsd. €}}$	= 3,383 Mill. Arbeitsplätze
Saldo	+ 156 Mrd. €	- 459 Tsd. Arbeitsplätze

In monetärer Betrachtung – und nur diese taucht in den amtlichen Statistiken und Medien auf – erzielte das Land einen enormen Überschuss –sind wir Exportweltmeister. Die Arbeitsplatzbilanz des Außenhandels weist jedoch einen negativen Saldo aus. Er kommt aufgrund der Verdrängung einheimischer Industrien durch die Lohnkonkurrenz aus Billiglohnländern zustande. Exporterfolge können diesen Effekt nicht vollständig kompensieren.

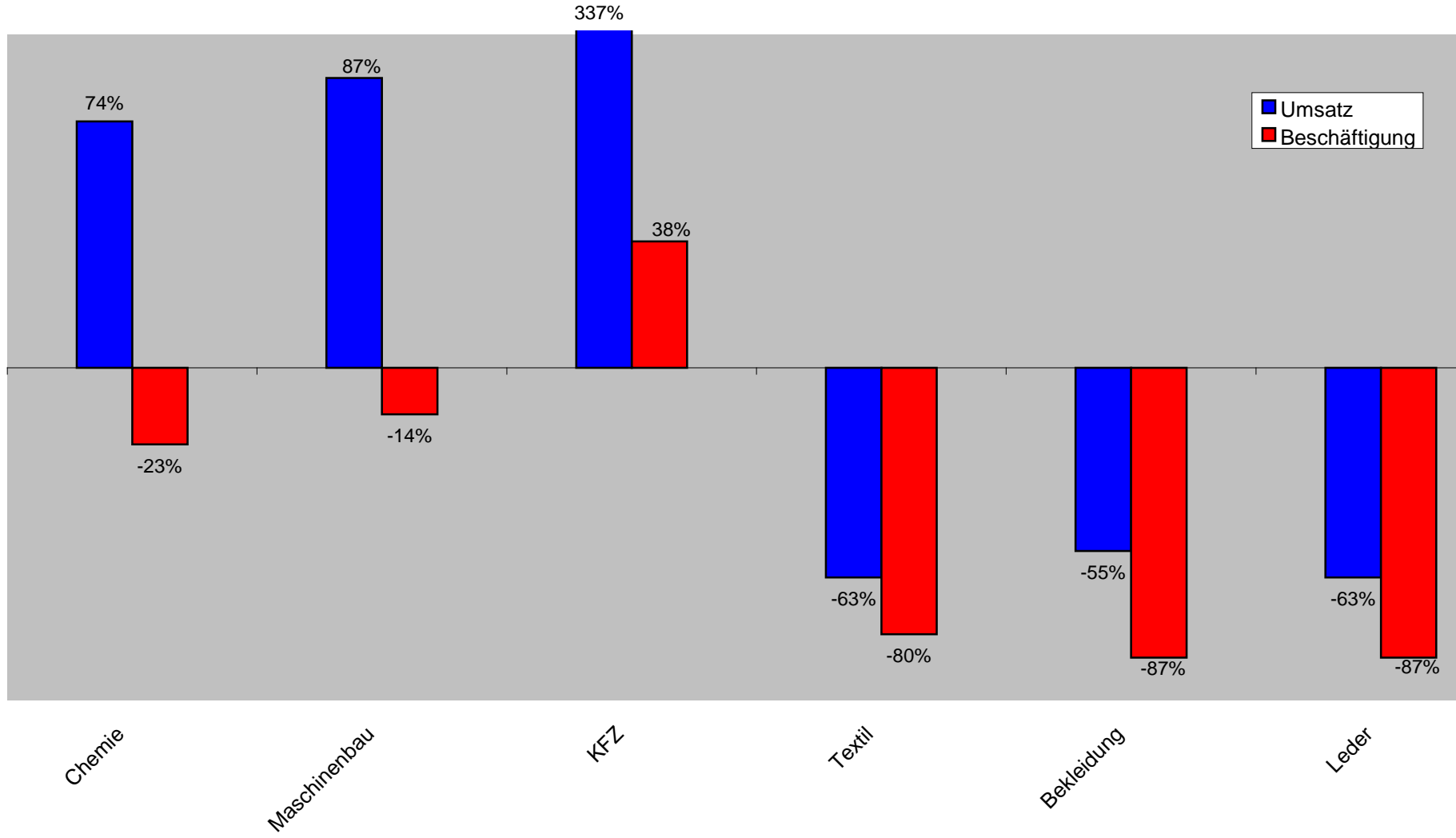
Wenn auch ein Näherungswert, abhängig von den Schätzwerten, wird darin der generelle Trend sichtbar, der die landläufigen Vorstellungen vom Beschäftigungssegen des Außenhandels vom Kopf auf die Füße stellt.

Dies sind keine theoretischen Erörterungen. Dem Blick auf die Entwicklung verschiedener industrieller Wirtschaftszweige offenbart sich der dramatische Strukturwandel, der durch den forcierten Außenhandel eingeleitet wurde.

Im Folgenden sind Umsatzentwicklung und Beschäftigungsentwicklung in den drei exportstärksten Branchen und in einigen importbedrängten Branchen, ausgehend vom Jahr 1970 und bezogen auf das Jahr 2005 dargestellt. Die Reihe der importbedrängten Branchen ist eigentlich länger, denken wir nur an die Unterhaltungselektronik und die Fahrradindustrie, die Uhren- und die Fotoindustrie. Aufgrund einer Umstrukturierung der amtlichen Statistik im Jahr 1995 ist jedoch ein durchgehender Vergleich in vielen Branchen nicht mehr möglich⁶.

⁶ Auch in den genannten Wirtschaftszweigen gab es Unternehmensumverteilungen. Jedoch setzten sich die Trends von 1970 bis 1994 und zwischen 1995 und 2005 gleichförmig fort. Eine Sicht über den gesamten Zeitraum ist daher in einer Gesamtdarstellung unkritisch.

Beschäftigungs- und preisbereinigter Umsatzzuwachs bzw. -rückgang ausgewählter Industriebranchen von 1970 bis 2005



Jobkiller Außenhandel

Die drei „Weltmeisterbranchen“ allein erzielten einen Exportüberschuss von 188.203 Mrd. € - rund 30 Mrd. € mehr als der Gesamtüberschuss des Jahres 2005. Trotz starken Wachstums und trotz der Exporterfolge weisen sie insgesamt einen

Beschäftigungsverlust von 1970 bis 2005 in Höhe von 64.000 Arbeitsplätzen

aus. Umso dramatischer sind die Verhältnisse in den drei Verliererbranchen Textil, Bekleidung und Leder. Allein diese drei Branchen haben von 1970 bis 2005

859 Tsd. Arbeitsplätze

eingebüßt – Beschäftigung, die gerade Menschen mit feinmotorischem Vermögen ein Einkommen sicherte und die heute in der kognitiv zentrierten Arbeitswelt keinen Platz mehr finden. Dies lag keineswegs daran, dass die Nachfrage entsprechend gesunken wäre. Vielmehr importieren wir annähernd doppelt soviel Produkte im Bekleidungs- und Ledergewerbe, wie wir herstellen. Die Nachfrage existiert, doch wird sie kaum noch aus eigener Produktion befriedigt⁷.

Folgerichtig ging damit ein enormer Umsatzrückgang und ein Firmensterben im Bereich der mittleren Techniken, eine Domäne des Mittelstandes, einher – ein signifikantes Zeichen für den zerstörerischen Importdruck, dem diese Branchen ausgesetzt sind⁸. Der Mittelstand zahlt die Zeche für die globalen Expansionsinteressen der großen Konzerne.

Insgesamt hat das Verarbeitende Gewerbe im Zeitraum von 1970 bis 2005 von ehemals 8,4 Mill. Arbeitsplätzen (in Westdeutschland) 2,3 Mill. (bezogen auf Gesamtdeutschland) eingebüßt. Und ob nun die Unternehmen exportstark oder importgefährdet sind: Gesamtwirtschaftlich erfolgt in jedem Fall ein Beschäftigungsverlust. Die immer wieder beschworene Kompensation durch den Dienstleistungssektor bleibt hingegen aus. Im Gegenteil: Dort greifen inzwischen die Rationalisierungseffekte nicht minder hart. Man spricht daher heute nicht mehr von einer 'Dienstleistungsgesellschaft', sondern feinsinnig von einer 'industriellen Dienstleistungsgesellschaft'. Von den Industrien sind allerdings nicht genug übrig geblieben, um den Dienstleistungen ausreichend Impulse zu geben. Dies ist ein zentraler Aspekt unserer Probleme.

3. Scheiternde Einwendungen

Mit solchen Zahlen konfrontiert, sagen Ökonomen: Deshalb müssen wir die Exportanstrengungen weiter erhöhen. Denn hätten wir im Jahr 2004 850 Mrd. € exportiert, wäre die Bilanz ausgeglichen und jeder weitere EURO würde Arbeitsplätze im eigenen Lande schaffen.

Es sei dahin gestellt, ob es überhaupt möglich ist, diese zusätzlichen Hochleistungsarbeitsplätze adäquat zu besetzen, gewiss nicht aus dem Arbeitslosenheer. Das wesentliche Gegenargument kommt jedoch aus einer anderen Quelle. Der unterstellte Ausgleich der Arbeitsplatzbilanz setzt ein Verhältnis von Export : Import von 1,48 : 1 voraus⁹. Vorher wurde jedoch bereits angedeutet, dass der Export dem Import nicht unendlich enteilen kann. Ein Blick in die Außenhandelsgeschichte zeigt, dass der Quotient sich in Wellen entwickelt hat.

⁷ In diesen drei Branchen liegt der Umsatz pro Kopf der Beschäftigten zwischen 114 und 167 Tsd.€, also teilweise deutlich unter dem angenommenen Importdurchschnittssatz von 170 Tsd. €. Der tatsächliche Verdrängungseffekt ist daher noch höher als oben bilanziert.

⁸ Allein von 1997 bis 2005 sank die Zahl der Arbeitsplätze in der Fahrradindustrie um 30%, Rundfunk-/Fernsehgeräte um 30%, Büromöbel um 32%, Sitzmöbel um 18%, Spielwaren um 28%; insgesamt ein Verlust von ca. 34.000 Arbeitsplätzen, dies von einem bereits in den vorangegangenen Dekaden dramatisch geschrumpften Niveau aus. Die Reihe lässt sich fortsetzen. (Spez. Auswertung des Stat. Bundesamtes, 10/2006).

⁹ Das heißt, dass auf 1 Mill. € Import ein Export in Höhe von 1,48 Mill. € geleistet werden müsste.

Die bisher höchsten „Amplituden“ gab es 1967 (1,26:1), 1974 (1,28:1) und von 1986 bis 1989 (zwischen 1,27:1 und 1,29:1). Seit 2002 bewegt er sich auf dem Niveau von 1,28:1.

50 Jahre Außenhandelsrealität belegen: Das Ungleichgewicht von Export und Import kann offenbar in einem so großen Land wie Deutschland ein bestimmtes Niveau nicht überschreiten – aus den vorgenannten Gründen. Ein Quotient von etwa 1,5 : 1 ist somit illusorisch. Bereits eine derart dem Weltstandard vorausseilende Produktivitätssteigerung, die das globale Lohngefälle kompensieren könnte, ist schlicht nicht vorstellbar. Sie wäre ohnehin nur zu erreichen, wenn die Zahl der Industriearbeitsplätze in Deutschland gegen Null tendiert – eine düstere Vorstellung, die das Ende der sozialen Existenz einer großen Mehrheit der Bevölkerung in Kauf nimmt.

Unterstellen wir, der Außenhandel, also Export : Import, würde sich mit einem Quotienten von 1,3 : 1 verdoppeln. 5,8 Mio. Exportarbeitsplätze ständen dann 6,6 Mio. Arbeitsplätzen im Ausland gegenüber, der Negativsaldo betrüge knapp 800 Tsd. Arbeitsplätze.

Wir haben also das Paradox, dass mit zunehmendem Außenhandelsvolumen selbst bei wachsendem Exportüberschuss aufgrund des Zangenschlusses von hohen Produktivitätssteigerungen bei geringem Wachstum und externer Lohnkonkurrenz mehr Arbeitsplätze verloren gehen als geschaffen werden. Wenn vor einiger Zeit die Öffentlichkeit mit der Meldung ausgeschreckt wurde, dass täglich 1.000 Arbeitsplätze abgebaut werden, findet sich hier die ursächliche Erklärung.

Es könnte nun jemand kommen und sagen, dass wäre wegen der Produktivitätssteigerung bei geringem Wachstum ohnehin der Fall. Nein! Dann ließe sich zum Wohle aller beispielsweise die Arbeitszeit entsprechend verkürzen. In einer auf Export und damit auf extreme Wettbewerbsfähigkeit getrimmten Wirtschaft funktioniert das aber nicht, weil die Überschüsse nicht in entsprechender Höhe entstehen – oder, wohl genauer, nicht für eine Umverteilung verfügbar sind. Folgerichtig werden daher Beschäftigte „freigesetzt“ und für die im Beschäftigungssystem Verbliebenen die Arbeitszeiten ausgedehnt und der Leistungsdruck weiter erhöht.

Bleibt das Argument, dass wir als rohstoffarmes Land gezwungen seien, einen hohen Export zu erzielen, um die Öl-, Metall- und Mineralstoffrechnungen begleichen zu können.

Wirklich? Die gesamten Rohstoffeinfuhren einschließlich Rohöl betragen im Jahr 2005 etwa 60 Mrd. € - also weniger als 8 Prozent des Exports. Selbst mit den jüngsten Ölpreissteigerungen bleibt dieser Anteil unter 10 Prozent.

Allerdings wird der Handelsüberschuss auch in anderen Zusammenhängen zu Ausgleich von Defiziten genutzt, etwa im Dienstleistungsbereich. Wenn auch Auslandsreisen nicht lebenswichtig sind, wird man einen Verzicht ungern hinnehmen wollen. Damit erhöht sich das notwendige Ausgleichsbudget um weitere 30 Mrd. €, wächst also auf annähernd 100 Mrd. €. Das ist ein Anteil von gut 12 Prozent am Außenhandelsüberschuss, der gewaltige Rest von mindestens 85 Prozent ist 'Kür'.

Das, werden die Ökonomen sagen, wird für Transferzahlungen benötigt.

Wären damit Investitionen ins Bildungssystem, Verkürzung der Arbeitszeiten, die Verbesserung der Bedingungen für Familien etc. gemeint, wäre das in der Tat eine gute Sache. Tatsächliche ist der neutral klingende Begriff der Transferzahlungen nicht anderes als eine Umschreibung dafür, dass diese Mittel im Wesentlichen ins Ausland abfließen, um dort die Investitionsvorhaben und spekulativen Finanzanlagen der Globalisierungsgewinner zu ermöglichen. Aus deren Sicht sind die Überschüsse ein schützenswertes Gut. Dem Rest der Bevölkerung, vielleicht 98 Prozent, können diese Interessen legitimerweise egal sein.

Der vorgebliche Exportzwang ist eine Schimäre, die durch die Presse geistert. Das erfüllt seinen Zweck in der Abwendung kritischer Fragen.

Das Problem ist jedoch nicht lediglich auf eine unmittelbar negative Entwicklung der Beschäftigung reduziert. Im Binnenklima ist nicht weniger gravierend das Drohpotenzial, das mit der möglichen Verlagerung von Arbeitsplätzen bzw. mit einem möglichen verstärkten Zukauf im Ausland auf die Beschäftigten wirkt. Vorseilender Verzichtgehorsam oder das Nachgeben gegenüber einem Druck seitens der Unternehmen führen zur Intensivierung der Leistungsdichte und der Verausgabung sowie zum Rückgang der realen Einkommen. In Verbindung mit den sich verstärkenden Zukunftsängsten stagniert die Nachfrage auf den Binnenmärkten, erhöht dort den Konkurrenzdruck über den Preis und führt damit letztlich wiederum zur „Verschlankung“ der Belegschaften.

Die Politik erweist sich hingegen gegenüber derartigen Betrachtungen als lernresistent. Sie hat nicht Wichtigeres im Kopf als sich mit der Frage zu beschäftigen: „Was müssen wir machen, um Exportweltmeister zu bleiben?“¹⁰ Denn, so dort der Finanzminister Peer Steinbrück, „wenn eine Wirtschaft wie unsere, wo die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu 40 Prozent von Exporten – Japan zu 14 Prozent, die USA zu 10 Prozent - abhängig ist“, müssten wir alles tun, um diese Exportleistung weiter aufrecht zu erhalten. Eine seltsame Logik, weisen doch Japan und die USA mit ihrer drastisch geringeren Exportabhängigkeit (die USA sogar mit negativer Handelsbilanz) eine gegenüber Deutschland statistisch halb so hohe Arbeitslosigkeit auf. Es drängt sich auf, den Zusammenhang wahrzunehmen. Wir aber erleben auf den politischen Bühnen eine invertierte Version des Märchens von des Kaisers neuen Kleidern.

4. Die Verschlimmbesserungsfalle

Der Außenhandelsanteil im Verhältnis zum Produktionswert der deutschen Wirtschaft wurde von 1960 bis 2005 auf nunmehr 35 Prozent verdreifacht, und die Importe überschreiten inzwischen deutlich die Wertschöpfung im Bereich der Industrie und der Landwirtschaft - zuviel des Guten. Die Exportüberschüsse sind zum Cortison der Wirtschaftspolitik mutiert. Im Rücken der scheinbaren Linderung tritt das Übel verstärkt auf: der Verlust an Wertschöpfung und damit an Arbeitsplätzen im eigenen Land. Wir haben uns mit der überzogenen Globalisierung in eine Beschäftigungslage drängen lassen, die zur Bonanza¹¹ für einige wenige, jedoch zur Armutsfalle für viele geworden ist. Dies wäre einen Disput in den öffentlichen Arenen anstelle der zahllosen Scheingefechte wert!

Autor:

*Dr. Reinhard Stransfeld
Nassauische Str. 20
10717 Berlin
030/8734490
stransfeld@vdivde-it.de*

¹⁰ Titel einer hochkarätig besetzten SPD-Podiumsdiskussion am 9. Sept. 2006 in Berlin.

¹¹ Goldhaltige Bodenschicht

Warenexport und –import im Jahr 2004

	in Mrd. €	Umsatz je Arbeitsplatz in Tsd. €	Arbeitsplätze in Tsd.
Export	731	250	2.924
Import aus			
Europa	415		
EUwest+ EFTA	324	225	1.440
EUost+Rest	91	120	758
Hochprod-Länder	65	250	260
Ölländer	25	500	50
Dritte Welt	70	80	875
Summe Import	575	[170]	3.383
Saldo	156		- 459

Erläuterungen zum Verständnis:

Export und Import werden nach den zugrunde liegenden Arbeitsleistungen gewichtet, und zwar nach dem geschätzten Umsatz je Arbeitsplatz. 1 Mio. € Export erfordern in unserem Land ca. 4 Arbeitsplätze á 250 Tsd. € Umsatz, 1 Mio. € Import bei einem durchschnittlichen Umsatz je Arbeitsplatz von 170 Tsd. € 5,9 Arbeitsplätze.

Die Umsätze wurden nach bestimmten Kriterien geschätzt. In Deutschland liegt der Umsatz je Beschäftigten in den exportstarken Branchen Automobil und Chemie über 250 Tsd., im Maschinenbau darunter. Ein Durchschnittswert von 250 Tsd. ist daher eine vertretbare Annahme.

Die westeuropäischen Länder der EU sowie insbesondere Norwegen und Schweiz liegen laut einer OECD-Aussage aus den 90er Jahren in ihrer Produktivität bei 85 Prozent der deutschen. Hier wurde eine Gefälle von 10 Prozent zugrunde gelegt. EUost+Resteuropa wurden im Verhältnis zu Deutschland in ihrem Umsatz je Arbeitsplatz etwa halbiert¹². Als Hochproduktivländer wurden USA, Kanada, Japan und Australien mit dem deutschen Niveau gleichgesetzt. Die Ölimporte wurden wegen des vergleichsweise geringen Arbeitseinsatzes mit einem zuweilen genannten Umsatzvolumen von 500 Tsd. je Arbeitsplatz angesetzt.

Die restlichen Importländer (dritte Welt) wurden mit ca. einem Drittel des deutschen Umsatzes je Arbeitsplatz bewertet¹³. Vom Lohnniveau her betrachtet wäre dieser Wert noch deutlich niedriger. Die Einfuhrpreise an der deutschen Grenze werden jedoch nicht allein vom Lohnniveau in den Herstellländern bestimmt, sondern bilden sich aus einer Melange von niedrigem Lohn, geringerer Produktivität, Transaktionskosten und Marktkalkül.

¹² Ein deutsches Unternehmen hat heute Fertigungsstätten in der Ukraine und weiteren osteuropäischen Ländern. Der Lohnsumme der dort 30.000 Beschäftigten entspricht die Lohnsumme der 3.000 in Deutschland Beschäftigten.

¹³ Auszug aus einem Interview mit Heinz-Horst Deichmann, Europas größtem Schuhhändler:

„Sind das Deichmann-Schuhe? Ja. Das sind echte Rahmenschuhe mit einer doppelten Ledersohle.

Die sind in Indien gefertigt. Die werden bei uns 59 Euro kosten.

Was würde ein vergleichbarer Schuh bei der Konkurrenz kosten? In derselben Machart mit ähnlichem Leder einige Hundert Euro. Solche Preise würden unsere Kunden aber niemals akzeptieren.

Warum sind Sie so viel billiger? Wir kaufen die Schuhe in großen Mengen vor Ort und halten die Margen niedrig.

Was würden die Schuhe kosten, wenn sie in Deutschland gefertigt wären? Das Dreifache!

Die Kosten sind hier zu Lande einfach zu hoch. Früher hat man Schuhe wenigstens in Deutschland zusammengenäht, auch das ist vorbei. Heute gibt es nur noch eine Handvoll Betriebe, die in Deutschland produzieren. Aber seit dem vergangenen Jahr stecken die Anbieter von teureren deutschen Markenschuhen in Schwierigkeiten.“ (Tagesspiegel v. 27.1.2003).

Informationen zum Thema „Das Recht auf Wasser“. Initiativen und Dokumente über/gegen die Privatisierung der Wasserversorgung.

Gesammelt auf der 10. Sommer-Akademie querdenken 08.
04.-07. Juli 2008 in Bad Honnef, zusammengestellt von Elisabeth Becker-Töpfer

Kontakte:

Stuttgarter Wasserforum

Barbara Kern 0711/ 53 69 16 0151/50372198 (mobil) barbarakern@alice-dsl.de	Jens Loewe 0711/ 48 76 42 0172/ 9336303 jens.loewe@nwwp.de
---	---

(Hinweis von Walter Häcker)

Medien:

Dokumentarfilme von Herdolor Lorenz und Leslie Franke

Kern Film
Brennerstraße 58
20099 Hamburg / Germany
Tel: (+49) 040/ 24 12 90
Fax: (+49) 040/ 24 12 96

mail@kernfilm.de

Die Kern Filmproduktion ist eine Plattform für dokumentarisch arbeitende Filmschaffende mit gesellschaftlichem Engagement. Die Firma entstand 1985 ([Geschichte](#)) als Filmproduktion der Autoren und Firmengründer [Leslie Franke](#) und [Herdolor Lorenz](#).

Mittlerweile durch den Cutter und Filmautor [Stephan Sautter](#) verstärkt, ist die Kern Filmproduktion Produzent für Projekte verschiedenster Filmemacher von dokumentarischen Werken im weitesten Sinne.



Filmproduktion

Die Kern Filmproduktion produziert neben eigenen [Projekten](#) zahlreiche Filme in Kooperation und Koproduktion mit anderen Filmemachern und Autoren. Wenn vorrecherchierte Vorschläge uns unterstützenswert erscheinen, organisieren wir die Finanzierung. ARTE, das Kleine Fernsehspiel, ZDF und WDR sind unsere üblichen Produktionspartner. Daneben sind in der Regel auch Filmförderungen, die EU oder andere Institutionen an der Finanzierung beteiligt.

Für die Produktionen kann unsere Partnerfirma [Kern TV oHG](#) das Equipment vom Dreh bis zur Postproduktion zur Verfügung stellen - bei Bedarf auch das Team.

Und nicht zuletzt ist aktuell Wasser und die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen unser Thema.

Wir machen seit mehr als 20 Jahren politische Dokumentationen. In der letzten Zeit haben wir uns vor allem mit unserer elementarsten Lebensvoraussetzung, dem Wasser, beschäftigt, mit seiner ungerechten Verteilung, verantwortungslosen Nutzung und Privatisierung. Zwei Filme sind daraus entstanden.

Das blaue Gold im Garten Eden

Euphrat und Tigris sind die wasserreichsten Flüsse im Länderdreieck Türkei, Syrien und Irak. An ihrem Oberlauf verwirklicht die Türkei seit drei Jahrzehnten eines der größten Staudammprojekte der Welt. Dramatische soziale und ökologische Umwälzungen für die kurdischen und arabischen Bewohner des Südosten sind die Folge. Der Ilisustaudamm am Tigris soll das Werk vollenden. Damit befinden sich die wichtigsten Lebensadern der Anrainer in türkischer Hand. Sauberes und ausreichendes Wasser wird für Syrien und Irak immer mehr zu einer Überlebensfrage. Wie sie gelöst werden kann, glaubt man in der Türkei schon zu wissen – wem das Wasser zu knapp wird, der kann es bei ihr kaufen..... Ein Film von Leslie Franke 2003. www.blauesgoldimgarteneden.de

- Die Dokumentation wurde mit folgenden Preisen ausgezeichnet:

2005 Großer Preis des Mediterranen Wettbewerbs, Ecofilm, Athen

2004 Grant Prix, Cinefeuille, Gallic

2003 Europäischer Fernsehpreis, Oekomedia, Freiburg

2003 Lobende Erwähnung, Ecomove, Berlin

2003 Prize of Zavody Slovenskeho Narodneho Povstania, Ekotopfilm, Bratislava

Wasser unterm Hammer - Wenn die Haupt- zur Nebensache wird.

Wozu ist Wasser da? Zum Geldverdienen natürlich! Zum Effektivität erhöhen, Rendite steigern, alles andere ist sekundär! Dies könnte jedenfalls meinen, wer Manager privatisierter Trinkwasserversorger reden hört....

Ein Film von Herdolor Lorenz und Leslie Franke über die Privatisierung des Trinkwassers in Deutschland und England. 2005 www.wasseruntermhammer.de

Schon über 2000 Kopien des Filmes wurden verkauft. Praktisch jede Woche mindestens einmal wird der Film selbst in den hintersten Ecken der Republik öffentlich aufgeführt in Veranstaltungen gegen die Privatisierung öffentlichen Eigentums.

Publikumspreis der ÖKOFILMTOUR 2006 des 1.Brandenburger Festival des Umwelt- und Naturfilms

Weltwasserforum Mexiko 2006

Globale 2006, Das Globalisierungskritische Filmfest, Berlin Greenwave 2006,
Internationales Ökologische Filmfestival, Bulgarien
NaturVision 2006, Internationales Natur-und Tierfilmfestival

Unsere Erfahrung aus der Arbeit an diesen Filmen ist, dass Privatisierung der Wasserversorgung weltweit bedeutet: Gewinnmaximierung auf unverantwortliche Weise, immer auf Kosten der Kunden, des Staates, des Steuerzahlers. Wo Private die Finger drin haben, auch als Minderheitsbeteiligte, sie bestimmen immer, wie der Laden läuft. D.h. erhöhte Preise, verringerte Investitionen, Massenentlassungen, Verschleuderung von Ressourcen, Verschlechterung von Qualität. Und vielleicht finden es manche komisch, aber Privatisierung der Trinkwasserversorgung hat viel mit der Privatisierung der Bahn gemein. Beides gehört zu einer existentiellen Grundversorgung, d.h. es darf nicht nur einigen wenigen zuteil werden. Alle müssen ans Wassernetz angeschlossen sein. Mit dem Bahnnetz ist es genauso. Heutzutage ist Mobilität gefordert und es können nicht einfach ganze Regionen oder soziale Schichten davon abgeschnitten werden. Oder wenn das Bahnnetz schlecht gewartet wird, ist das genauso lebensgefährlich wie wenn Rohre nicht saniert, die Gewässer nicht kontrolliert werden. Dazu braucht man aber genügend Personal genauso wie um sicher Zug zu fahren. All das liegt so klar auf der Hand und ein Blick über den Kanal nach England bestätigt das alles. Wie viel Tote, Verletzte und letztlich wie viele Milliarden Steuergelder hat es gekostet, damit die englische Regierung ihr privatisiertes Schienennetz zurückgekauft hat. Aber immer wieder wollen uns die Politiker glauben machen "Private können alles besser". Dieser Satz ist zu lebensgefährlich als dass frau/man es dabei belassen könnte - deshalb werden wir den Film "Bahn unterm Hammer" machen. Wir hoffen auf Eure /Ihre Unterstützung.

<http://www.kernfilm.de/site/projekte/index.php>

(Hinweis von Udo Blum)

Literatur:

Oskar Reutter (Hrsg.): Ressourceneffizienz - der neue Reichtum der Städte :
Impulse für eine zukunftsfähige Kommune. - München : Oekom-Verl., 2007, S. 190-
208

(Hinweis von Rüdiger Kutz)

Wolfgang Schorlau, Fremde Wasser, Krimi, Kiepenheuer & Witsch

(Hinweis von Udo Blum)

<http://www.schorlau.com/27.html>

Unter dieser Web-Adresse findet sich die hier kopierte umfängliche Link-Sammlung:

Wasser - Links/Materialien

Wem gehört unser Wasser? Eine "Brücke zur Welt" (Wochenendbeilage der Stuttgarter Zeitung) vom 17. Februar 2007. In diesem Aufsatz wird die Recherche zum Roman "Fremde Wasser" zusammengefasst. [lesen](#)

Der **Dokumentarfilm "Wasser unterm Hammer"** können Sie bestellen:
Kern Filmproduktion GmbH Brennerstraße 58 D-20099 Hamburg
Tel: +49-40-241290 Fax: +49-40-241296 www.kernfilm.de Mail: mail@kernfilm.de
Beachten Sie auch die Homepage: <http://www.wasseruntermhammer.de/>

Arbeitskreis Wasser im BBU <http://www.akwasser.de/>

Wasser in Bürgerhand, Bundesweites Aktionsbündniss gegen Wasserprivatisierung
<http://www.wasser-in-buergerhand.de>

Brot für die Welt: Wasser ist keine Ware - Wasser ist ein Menschenrecht
Website mit vielen Informationen vorallem aus der Dritten Welt [hier](#)

Wasser Wissen von Brot für die Welt, Zahlreiche Dossiers zum Download
http://www.menschen-recht-wasser.de/wasser-wissen/89_93_DEU_HTML.php

Stuttgarter Wasserforum - Wichtige Website, u.a. mit Termin in der Region.
<http://www.unser-aller-wasser.de/>

Unser Wasser Hamburg - Website des Aktionsbündnisses für öffentliche Wasserversorgung in Hamburg [hier](#)

Interessengemeinschaft Kommunale Trinkwasserversorgung in Bayern, Website mit vielen guten Hintergrundinformationen zur kommunalen Trinkwasserversorgung
<http://www.ikt-bayern.de/>

Wasserallianz München Initiative gegen Wasserprivatisierung in München und Bayern
<http://www.wasserallianz-muenchen.de/>

Den Film "Wasser unterm Hammer" können Sie bestellen bei <http://www.kerntv.de>

Weitere Links und Informationen http://www.menschen-recht-wasser.de/wasser-wissen/89_375_DEU_HTML.php

sowie die folgenden Internetseiten des Freiburger Ak Wasser im Bundesverband
Buergerinitiativen Umweltschutz e.V. (BBU), Rennerstrasse 10, 79106 F r e i b u r g i./Br.,
Tel.: 0761/275 693

www.regioWASSER.de

www.restrhein.de

www.rheinspringen.de

www.bilderschiff.de

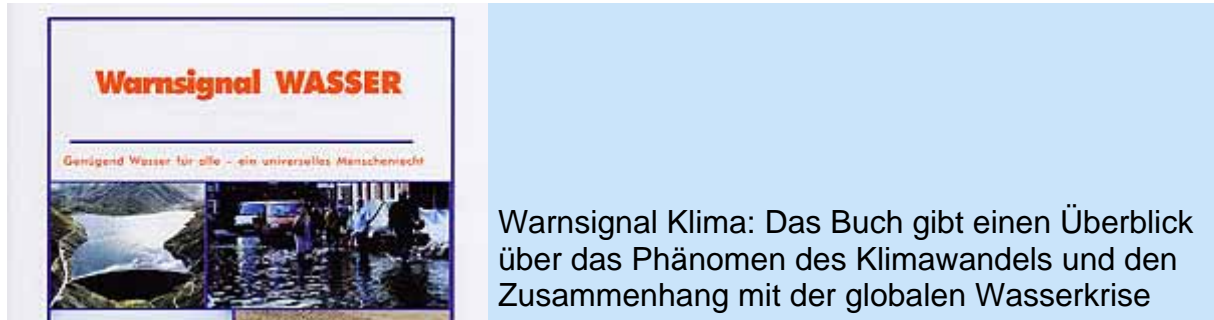
www.unsere-dreisam.de

www.dreisamtunnel.de

Kommentierte Literaturliste:

Wasser-Wissen
Literatur zum Thema Wasser

Quelle: http://www.menschen-recht-wasser.de/wasser-wissen/89_106_DEU_HTML.php



Warnsignal Klima: Das Buch gibt einen Überblick über das Phänomen des Klimawandels und den Zusammenhang mit der globalen Wasserkrise

Lozán José L., Graßl Helmut u.a. (Hg.), Warnsignal Klima: Genug Wasser für alle?, Hamburg 2005, 400 Seiten, 35 Euro

Das Buch umfasst die Ergebnisse eines Symposiums, das die Uni Hamburg im September 2004 durchgeführt hat. Schwerpunkt des sehr anschaulichen Bandes ist der Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und der globalen Wasserproblematik. Das Buch kann direkt (ohne Versandkosten) bestellt werden unter jlozan@t-online.de

Maude Barlow/Tony Clarke: Blaues Gold, Das globale Geschäft mit dem Wasser, Verlag Antje Kunstmann, München 2003, 336 Seiten

Dies ist das zurzeit umfassendste deutschsprachige Buch zu den Konflikten um eine "Vermarktung" des Wassers. Das kanadische Autorenteam ergreift klar und fundiert Position gegen die Privatisierung der öffentlichen Wasserversorgung und zeigt Alternativen auf. Am Ende des Buches stehen zehn Schritte zu einer wassersicheren Zukunft.

Frank Bliss: Zum Beispiel Wasser, Lamuv Verlag, Göttingen 2001, 142 Seiten

Die Stärke dieses Taschenbuches sind die Berichte über Wasserprobleme und Wasserprojekte in verschiedenen Regionen des Südens und des Ostens der Welt. Das Buch ist vor allem geeignet, in knapper, manchmal sehr knapper Form einen Überblick über verschiedene Aspekte des Wasserthemas zu gewinnen.

Weil Dierx/Günther Garbrecht: Wasser im Heiligen Land, Biblische Zeugnisse und archäologische Forschungen, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2001, 239 Seiten

Ein Interesse an biblischen, theologischen und archäologischen Fragen muss vorausgesetzt werden, aber dann ist dies eine sehr wichtige Veröffentlichung, um dem Wasserthema in biblischen Zeiten und den vielen Wasserthemen in der Bibel auf die Spur zu kommen.

Du, Die Zeitschrift der Kultur (Schweiz), März 2001: Wasser - Das Thema des Jahrhunderts, Bezug: 0041-1-4046266

Themenheft in der bekannten Qualität der Zeitschrift Du mit Beiträgen zum "Wasserschloss" Schweiz, dem globalen Raubbau am Wasser, den Konflikten an Euphrat und Tigris, traditionellen Bewässerungssystemen sowie kürzeren Texten zu verschiedenen Themen. Das Heft ist ein guter Einstieg, um sich dem Thema Wasser anzunähern.

Forum Umwelt und Entwicklung, Wasser als Ware oder als Grundrecht? (Rundbrief 1/2003), 52 Seiten

Der Rundbrief des FUE dreht sich anlässlich des UN-Jahr des Süßwassers 2003 um die verschiedenen Aspekte der Wasserproblematik. Die meist kurzen Beiträge nähern sich der Problematik "Grundrecht oder Ware" aus verschiedenen Richtungen und bieten dabei einen guten Überblick über die aktuelle Diskussion.

Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit: Dialog um das Wasser, Themenschwerpunkt der GTZ-Zeitschrift Akzente 3/2002, Bezug: GTZ, Fax 06196-796169

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen Projekte der GTZ im Wasserbereich, so im Jemen, am Nil, im südlichen Afrika und in Jordanien. Das Heft enthält außerdem ein Interview mit einem Wasserexperten der Weltbank, einen Beitrag zur Debatte um Staudämme und die Konzepte der GTZ im Wasserbereich.

Helvetas: Weißes Gold, Rotpunktverlag, Zürich 2000

Dieser kleinformatige Bildband enthält zahlreiche schöne Wasserbilder, kurze meditative Texte sowie gut lesbare Beiträge des Schweizer Schriftstellers Al Imfeld. Es stellt so überzeugend dar, dass Wasser weit mehr als ein chemischer Stoff ist.

Lisa Stadler/Uwe Hoering, Das Wasser-Monopoly. Von einem Allgemeingut und seiner Privatisierung. Zürich (Rotpunktverlag) 2003, 208 Seiten

Das Buch zeichnet sowohl die Privatisierung der Wasserversorgung in Europa und ihre Folgen als auch ihren "Export" durch Entwicklungsorganisationen und Konzerne in die Länder des Südens nach und stellt Erfolgversprechende Beispiele für Alternativen vor

Uwe Hoering: Privatisierung im Wassersektor, 36 Seiten, WEED, Bertha-Von-Suttner-Platz 13, 53111 Bonn

Die Studie zur Privatisierung im Wassersektor wurde aus Anlass der Internationalen Wasserkonferenz in Bonn Ende 2001 erarbeitet. Sie gibt einen guten Einblick in die Strategien der internationalen Wasserkonzerne, die Erfahrungen mit der Privatisierung und die Rolle der Entwicklungspolitik im Wasserbereich.

Uwe Hoering/Michael Weber: Wasser für Umwelt und Entwicklung, herausgegeben vom Forum Umwelt und Entwicklung, Fax: 0228-92399356

Diese 16seitige Broschüre entstand im Vorbereitungsprozess zum Weltgipfel für eine Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg im Jahre 2002. Angereichert mit vielen anschaulichen Beispielen wird eine gut verständliche Einführung in die gegenwärtige Debatte um eine nachhaltige Wasserpolitik gegeben.

Thomas Hofmann (Hrsg.): Wasser in Asien - Elementare Konflikte, secolo-Verlag, Osnabrück 1997, 464 Seiten

Dies ist eines der am schönsten gestalteten Büchern zum Thema Wasser, und viele der Beiträge sind spannend zu lesen. In mehreren Dutzend kürzeren Beiträgen erfährt man etwas über die große Flüsse Asiens, über die Bedeutung des Wassers in verschiedenen Religionen, über Wasserknappheit und Flutkatastrophen, über den Handel mit Wasser, über zwischenstaatliche Konflikte... .

Kindernothilfe: Wasser Baustein des Lebens, 24 Seiten, Kindernothilfe, Fax: 0203-7789118

Dieses Heft enthält Gottesdienstentwürfe zum Erntedanktag mit Kindern. Viele der Elemente lassen sich auch in andere Gottesdienste zum Thema Wasser einbeziehen, zum Beispiel die Lieder.

Konflikte um Wasser, Themenschwerpunkt der Zeitschrift Entwicklung und Zusammenarbeit, 6/2001, Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung, Postfach 120623, 53113 Bonn

In fundierten Beiträgen geht es u.a. um die Konflikte um grenzüberschreitende Gewässersysteme, Konflikte und Konfliktlösungen am Nil, Staudammprojekte in der Türkei und die Folgen von Umsiedlungen beim Bau eines großen Staudamms in Indien.

Frank Kürschner-Pelkmann: Wasser - Gottes Gabe, keine Ware, Wasserwirtschaft in Zeiten der Globalisierung, Weltmission heute 47, Hamburg 2002, 189 Seiten, Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Fax: 040-25456-448

Die Studie gibt einen Einblick in zahlreiche Wasserthemen und beleuchtet sie unter dem Blickwinkel des Globalisierungsprozesses. Es geht u.a. um die Auswirkungen der Verknappung der verfügbaren Wasserressourcen in verschiedenen Teilen der Welt, um die Konflikte um das Wasser, um Staudämme und um die Debatte über die Privatisierung der Wasserversorgung.

Frank Kürschner-Pelkmann: Wasser - Quelle des Lebens oder eine Ware wie jede andere? Epd Dritte Welt Information 11-12/2001, 12 Seiten, Evangelischer Pressedienst, Fax: 069-58098-139

Knapp gehaltene Einführung in die Wasserthematik mit Schaubildern sowie Medien- und Internet-Hinweisen. Behandelt werden u.a. Flaschenwasser und die Privatisierungsdebatte. Die Reihe der Dritte Welt Informationen ist für Schule und Bildungsarbeit geeignet.

Medieninformation Entwicklungspolitik Wasser, 52 Seiten, Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltendienst, Fax: 040-88181-210

Neben einführenden Texten zum Thema Wasser enthält das Heft vor allem Informationen zu Filmen und anderen Medien zu verschiedenen Aspekten der Wasserthematik.

Misereor: Wasser - eine globale Herausforderung, Horlemann Verlag (Bad Honnef) und Misereor Medienproduktion (Aachen), 1996, 206 Seiten, Bezug: Misereor Medienproduktion, Mozartstraße 9, 52064 Aachen

Das Buch entstand im Rahmen einer Informationskampagne des katholischen Hilfswerks Misereor Mitte der 90er Jahre. Man merkt verschiedenen Texten

notwendigerweise an, dass sie neuere politische und ökonomische Entwicklungen nicht berücksichtigen. Lesenswert ist das Buch vor allem auch dort, wo es Wasserprobleme im Norden und im Süden der Welt in Beziehung setzt.

Misereor: Wasser - Leben für alle, Materialien für die Schule 21

Die Arbeitsmappe enthält Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I zu den Themen "Wasser - Reservoir kultureller Symbolwelten", "Wassermangel - Herausforderung menschlichen Überlebenswillens" und "Wasserreichtum - Quelle wirtschaftlicher Nutzungskonflikte am Rio Sao Francisco". Die Mappe enthält eine Vielzahl meist kurzer Texte zum Thema Wasser. Das Material ist vor allem für pädagogische Zwecke gedacht und geeignet, weniger als Einführung in die Thematik.

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (Schweiz): Wasserläufe - biblisches Arbeitsheft zu den Texten aus dem Buch Exodus, 20 Seiten, Bezug: OeKU, Postfach 7449, CH-3001 Bern

Die ökologisch engagierte Initiative, die die evangelischen Kirchen und die katholische Kirche in Umweltfragen berät, hat 2003 mehrere Veröffentlichungen zum Thema "Wasserläufe" herausgebracht, oft in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Neben dem Arbeitsheft zur Beschäftigung mit biblischen Texten ist eine "Arbeitsdokumentation" zum Thema Wasserläufe mit Angeboten für den Gottesdienst, Geschichten und Märchen sowie Impulsen für den Unterricht zu erwähnen. Angeboten wird auch eine Zeitschriftenbeilage "SchöpfungsZeit 2003" im Umfang von 16 Seiten.

Riccardo Petrella: Wasser für alle - Ein globales Manifest, Rotpunktverlag, Zürich 2000, 152 Seiten

Das Taschenbuch entstand in Zusammenhang mit der Wasser-Kampagne von Helvetas und anderen Schweizer Entwicklungsorganisationen. Riccardo Petrella ist der bekannteste Verfechter des globalen Kampfes für die Anerkennung von Wasser als Menschenrecht. Er setzt sich in dem Buch kritisch mit der Vermarktung von Wasser und den vielfältigen Konzepten auseinander, mit diesem Gut das große Geschäft zu machen. Obwohl ein "Manifest", ist das Buch sachlich geschrieben.

Sandra Postel: Der Kampf ums Wasser - Die Chancen einer bedarfsorientierten Verteilungspolitik, Wochenschau-Verlag, Schwalbach 1999, 87 Seiten

Sandra Postel vom Worldwatch Institute stellt die Aussichten des dramatischen Raubbaus am Wasser dar, aber auch die Möglichkeiten und Chancen einer bedarfsorientierten Verteilungspolitik. Ein Buch, das viele Fakten und Daten zu Wasserthemen liefert.

Wilhelm Sager: Wasser, Rotbuch 3000, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2001, 96 Seiten

Taschenbuch mit knappen Informationen und vielen Schaubildern und Karten zu einem breiten Spektrum von Wasser-Themen, wobei Konflikte und Kooperationsformen zwischen Staaten bei der Nutzung des Wassers einen Schwerpunkt bilden. Ein Buch, das sich als Quelle für den Geographieunterricht zum Thema Wasser anbietet.

Vandana Shiva: Der Kampf um das blaue Gold, Ursachen und Folgen der Wasserverknappung, Rotpunktverlag, Zürich 2002, 216 Seiten

Vandana Shiva engagiert sich für Frauenrechte, wirtschaftliche Gerechtigkeit und die Erhaltung der Erde. 1993 ist sie mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet worden. Ihr Wasserbuch hat besonders dort seine Stärken, wo sie von Erfahrungen und Konflikten in Indien berichtet. Andere Passagen des Buches eignen sich als knappe Einführung in Wasserthemen.

UNESCO: Water for People - Water for Life, The United Nations World Water Development Report, Paris 2003, 576 Seiten, Bezug in Deutschland: UNO-Verlag, Bonn, Fax: 0228-9490222

UNESCO: Wasser für Menschen, Wasser für Leben, Zusammenfassung des Weltwasserentwicklungsberichts der Vereinten Nationen, 36 Seiten, UNO- Verlag Dieser Bericht fasst die Forschungen zu Wasserfragen zahlreicher UN-Unterorganisationen zusammen. Nirgends sonst findet man eine solche Fülle von Fakten, Schaubildern, Beispielen und Analysen. An verschiedenen Stellen merkt man allerdings, dass vermieden werden sollte, einzelne Regierungen so deutlich zu kritisieren, wie dies von der Sache her geboten wäre. Trotzdem ist dies ein unentbehrliches Werk für alle, die sich intensiv mit internationalen Wasserthemen beschäftigen. Die deutschsprachige Zusammenfassung ist sehr nützlich und enthält eine ganze Reihe von Schaubildern und Zahlenübersichten.

Wasser, Schriftenreihe Forum / Band 9, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, 2000, ISBN 3-87909-707-0, 758 Seiten

Ein sehr schönes Buch, das Beiträge aus zahlreichen Bereichen des Wasserthemas enthält: zu physikalisch-chemischen Fragen, zu Klimafragen, zur globalen Wasserkrise, zu historischen und kulturellen Aspekten, zur Ästhetik des Wassers in Japan, zur industriellen Nutzung, zu Flüssen wie der Elbe, dem Amazonas und dem Ganges... Dazu wird noch eine CD "Vom Klang des Wassers" mitgeliefert.

Wasser - Konflikte lösen, Zukunft gestalten, Materialien des BMZ 94, Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn

Stellt die Politik und konkrete Projektbeispiele des BMZ vor. Die Veröffentlichung ist bereits 1994 erschienen, so dass viele Zahlen und Projektbeispiele nicht mehr aktuell sind. Die analytischen Teile der Publikation sind aber immer noch lesenswert.

Wasser ist Leben, Arbeitsheft und pädagogisches Begleitheft, 40 Seiten und 28 Seiten Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Hamburg, Fax: 040-2542987

Im Mittelpunkt des Heftes stehen die Themen Schöpfung, Sintflut und Taufe. Dabei werden auch die Vorstellungen in anderen Religionen berücksichtigt. Außerdem hat das EMW ein pädagogische Heft zum Thema "Arche Noah" herausgebracht, dass vor allem für den Projektunterricht in der Grundschule geeignet ist.

Wasser - Grundrecht oder großes Geschäft, Themenheft 80 der Zeitschrift politische ökologie, Leser- und Abonnement-Service, c/o pan adress direktmailing, Semmelweisstraße 8, 82152 Planegg

Auf mehr als 60 Seiten wird ein breites Spektrum von Wasserthemen entfaltet, wobei Fragen der Privatisierung und der internationalen Debatte um das Wasser im

Mittelpunkt stehen. Es geht u.a. um GATS, um den deutschen Wassermarkt, Wasserprobleme und -konflikte im Süden der Welt sowie Fragen des Klimas und des Schutzes von Trinkwasserressourcen.

Wasser - Quelle des Lebens, Themenheft 7-8/2000 der Zeitschrift Wendekreis, Bethlehem Mission, Immensee, Postfach 62, CH-6405 Immensee

Die Zeitschrift Wendekreis gehört zu den besten Missionszeitschriften im deutschsprachigen Raum, und das Wasser-Heft entspricht diesem Qualitätsstandard. Es enthält eine Reihe sehr informativer Beiträge zu internationalen Wasserproblemen und Lösungsansätzen.

Wasserpolitik - Probleme und Perspektiven, Themenheft der Zeitschrift INAMO, Nr. 27, Herbst 2001, Postfach 3613, 90018 Nürnberg

Es geht in dem Heft vor allem um die Privatisierung von Wasser und um Wasser als Konfliktstoff im Nahen Osten. Es werden Wasserkonflikte in Ländern wie Jemen, Türkei und Israel/Palästina beleuchtet. Hinzu kommen verschiedene Überblicksartikel zu Wasserproblemen der Region.

Wasser, Themenheft des DED-Briefes, 2/97, Kladower Damm 299, 14089 Berlin

Das Heft ist schon etwas älter, aber vor allem dort weiterhin wichtig, wo konkrete Wasserprojekte und die dabei entstehenden Erfolge und Probleme geschildert werden.

Wasserteilung - Konflikt und Friedenschance, UNESCO-Kurier, 10/2001, Colmantstraße 15, 53115 Bonn

In der UNESCO-Zeitschrift sind schon mehrfach Wasserfragen thematisiert worden, so im Heft 2/1999. Im Heft 10/2001 wird die These kritisch hinterfragt, dass die Kriege des 21. Jahrhunderts Wasserkriege sein werden. Dass es auch ohne Kriege möglich ist, die Konflikte zu bewältigen, wird an Beispielen aus verschiedenen Regionen der Welt gezeigt.

BBU-Wasserrundbrief AK Wasser im BBU, Rennerstr.10, 79106 Freiburg

unregelmäßig erscheinender (etwa 2x pro Monat) Rundbrief über Wasserthemen in Deutschland, sehr guter und preisgünstiger (30 Euro für 30 Ausgaben)
Informationsdienst

Materialien für die politische Bildung von Andreas Joppich

1. Fallbeispiele von Wasserprivatisierung:

Situation im Süden

Ghana: Anatomie einer Privatisierung



"Aufgabenteilung": Die kostenintensive Versorgung ländlicher Gebiete bleibt staatliche Aufgabe, die städtische Wasserversorgung wird privatisiert.

Das Beispiel Ghana veranschaulicht deutlich wie problematisch es ist, wenn von außen auf einer Privatisierung bestanden wird und gleichzeitig Transparenz und demokratische Beteiligung in einem Land vernachlässigt werden.

In Ghana liegt die Verantwortung für die Wasserversorgung bei der Ghana Water and Sanitation Corporation, GWSC. Weil viele Kunden, vor allem Behörden und Großunternehmen nicht zahlen, ist kein Geld da, um notwendige Investitionen zur Verbesserung des Leitungssystems zu tätigen. Nur zwei Drittel der städtischen Haushalte haben einen Wasseranschluss, und Wasser selbst gibt es nur unregelmäßig.

In ihrer Länderstrategie für Ghana fordert die Weltbank, die Voraussetzungen für die Beteiligung privater Investoren im Bereich Wasser zu verbessern. Schuldenerlass und neue Kredite des IWF werden an Preiserhöhungen für Wasser gekoppelt, um die Kosten zu decken. Gleichzeitig bekommt GWSC wegen angeblicher Reformunfähigkeit keine zinsgünstigen Weltbankkredite mehr.

Britische und US-amerikanische Beratungsunternehmen haben vorgeschlagen, die städtischen Versorgungsgebiete zwischen zwei Betreibern aufzuteilen, um so die Konkurrenz und die Vergleichbarkeit der Leistungen zu verbessern. Die beiden privaten ausländischen Betreiber übernehmen nur die städtische Trinkwasserversorgung - der Ausbau der Kanalisation und die Versorgung der ländlichen Gebiete, beides kostspielig und wenig lukrativ, bleiben staatliche Aufgabe. Um die Investitionen für die Ausweitung der Versorgung zusammenzubekommen, wird die Regierung bei der Weltbank und anderen Gebern, darunter Deutschland, einen Kredit in dreistelliger Millionenhöhe aufnehmen. Mit dem Geld sollen weitere Aufträge für die privaten Betreiber finanziert werden, etwa der Bau von Wasserleitungen. Damit werden die Schulden der Regierung weiter steigen, befürchtet Kwesi Owusu von der Koalition gegen die Privatisierung, CAPW.

CAPW kritisiert auch das Verfahren. Planung und Ausschreibung fanden weitgehend hinter verschlossenen Türen statt, ohne eine mögliche Reform des bestehenden Versorgungsunternehmens GWSC in Betracht zu ziehen. Und während die Weltbank einerseits beteuert, wie wichtig die Selbstbestimmung der Regierung ist, dominieren ausländische Geber und Berater. Dieses "fehlende Vertrauen in die Fähigkeiten der Ghanaer" verletzt Owusu besonders.

Eine Änderung für die ärmeren Bevölkerungsgruppen, die meist auf Tankwagen angewiesen sind, ist nicht in Sicht. "Der Betreiber hat erst einmal andere Prioritäten, etwa die Verbesserung des bestehenden Systems, als die Ausweitung der Versorgung auf einkommensschwache Verbraucher", heißt es in einer Informationsschrift der Privatisierungsbehörde. Schlimmer noch: Weil die Betreiber ihre Kosten und Gewinne natürlich in US-Dollar

kalkulieren, werden die Tarife automatisch an die Inflation und Wechselkursänderungen angepasst. Jede Abwertung des Cedi, der ghanaischen Währung, schlägt also auf den Wasserpreis und damit auf die Armen durch.

Situation im Süden

Philippinen: Wasserversorgung teuer erkauf



Bewohner von Manila demonstrieren gegen eine Erhöhung der Wasserpreise.

Eine "verlässlichere Versorgung zu niedrigen Preisen" versprach Präsident Fidel Ramos, als er Mitte der neunziger Jahre gemeinsam mit der Weltbank-Tochter IFC die Privatisierung der Wasserversorgung auf den Philippinen startete. Die Millionenstadt Manila wurde in zwei Konzessionsgebiete aufgeteilt, der westliche Teil ging an Maynilad, ein Konsortium unter Führung des multinationalen Konzern Suez/Ondeo, der östliche an die Manila Water Company, geführt vom US-amerikanischen Baukonzern Bechtel. Die Bewerber versprachen eine deutlich bessere Versorgung, stabile Wasserpreise, Investitionen von insgesamt 7,5 Milliarden US-Dollar binnen 25 Jahren sowie Steuereinnahmen in Milliardenhöhe.

"Die Zusage niedriger Preise war einfach zu schön um wahr zu sein", stellt Violeta Perez-Corral vom NGO Forum heute fest. In den vergangenen Jahren gab es mehrere Aufschläge. Zuletzt wurden die Tarife Anfang 2002 um 20 Prozent erhöht, was dem Preis von drei Kilo Reis und damit für ärmere Bevölkerungsgruppen von drei Mahlzeiten entspricht.

Die philippinische Regulierungsbehörde gab dabei dem Drängen der beiden Betreiber nach, die über zu geringe Einnahmen und Verluste durch Währungsschwankungen klagten. Auch die Asiatische Entwicklungsbank ADB machte neue Kredite von Preiserhöhungen abhängig. Die höheren Preise gingen jedoch nicht mit einer Verbesserung der Wasserversorgung einher. Im Netz von Maynilad stiegen die Wasserverluste sogar.

Die Regulierungsbehörde hat zu wenig Informationen und Erfahrung, kritisiert das NGO Forum. Auch John Briscoe, Wasserexperte der Weltbank, äußert sich besorgt über die "unreife" Behörde, ist doch eine effektive Regulierung das notwendige "Zweite Standbein" bei einer Privatisierung.

Ungelöst und konfliktrüchig ist auch die Wasserversorgung. Die staatliche Wasserbehörde stellt den Betreibern kostenlos Wasser zur Verfügung, zum guten Teil aus dem Angat-Staudamm, der gleichzeitig auch ein 30.000 Hektar großes Bewässerungsprojekt versorgt. Doch bei der Dürre 1998 floss das Wasser vorrangig nach Manila, die Bauern saßen auf den Trocken. Um den wachsenden Bedarf der Metropole sicherzustellen, plädiert Briscoe sowieso dafür, die Bewässerung zurückzufahren, mit allen negativen Konsequenzen für die Ernährungssicherheit der Bevölkerung.

Höhere Verbraucherpreise, eine schwache Regulierungsbehörde und ein Wassermanagement, das von der Hand in den Mund lebt - angesichts solch gravierender Probleme ist die Privatisierung in Manila weit davon entfernt, nachhaltig zu sein. Ende 2002 kam es dann zum Eklat: Aus Protest dagegen, dass eine weitere Tarifierhöhung abgelehnt wurde, kündigte Maynilad den Vertrag auf und verlangt nun eine Erstattung seiner Investitionen und Kosten in dreistelliger Millionenhöhe.

Situation im Süden

Die Kommerzialisierung des Wassers in Kenia

In den Städten Kenias hat die öffentliche Wasserversorgung einen großen Teil der ärmeren Bevölkerung nie erreicht. In den zurückliegenden Jahren wurde auch die Versorgung jener Menschen schlechter und unzuverlässiger, die über einen Wasseranschluss verfügen. Nicht einmal 60 Prozent des Wassers erreicht tatsächlich die Kunden, der Rest versickert vorher im maroden Leitungssystem. Viele Leitungen stammen noch aus der Kolonialzeit. Auch unter gesundheitlichen Gesichtspunkten ist die Versorgung vielerorts bedenklich. Damit die Wasserwerke effizienter arbeiten, wurden sie in den letzten Jahren in Städten wie Nairobi und Kisumu aus der Stadtverwaltung ausgegliedert und in Unternehmen im staatlichen Eigentum umgewandelt. Sie sollen jetzt nach kommerziellen Prinzipien arbeiten.

Die Schwierigkeiten beginnen allerdings schon damit, dass viele leitende Mitarbeiter von den städtischen Wasserbehörden in die neuen selbstständigen Unternehmen übernommen wurden, obwohl viele doch durch Misswirtschaft und Korruption den Niedergang der Wasserwerke ausgelöst hatten. Außerdem ist der Kommerzialisierungs-Schub nicht aus eigenem Antrieb entstanden, sondern von außen initiiert worden, von Regierungen und Entwicklungshilfeorganisationen im Norden. Sie haben eine Streichung von Geldern angedroht, falls nicht kommerzialisiert wird - und stellen nun großzügig Mittel zur Verfügung.

Viele fürchten, dass mit der Kommerzialisierung und einer zu erwartenden Privatisierung der Versorgungsbetriebe die Wasserpreise steigen und dass viele Familien jede Chance verlieren, an die Wasserversorgung angeschlossen zu werden. Sie besitzen schlicht nicht die nötige Kaufkraft, um unter kommerziellen Gesichtspunkten als Kunden interessant zu sein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Entwicklungsorganisation CISS in Kisumu, die von "Brot für die Welt" unterstützt wird, berichten, dass sich schon heute viele Bewohner von Kisumu das Wasser aus der Leitung nicht leisten können. Die Direktorin Perez Odera ist überzeugt: "Wasser ist so wichtig für das menschliche Leben, dass es allen Menschen zur Verfügung stehen sollte."

Joseph Onjala, Wasserexperte an der Universität Nairobi ist überzeugt, dass es möglich ist, die öffentlichen Versorgungsbetriebe so umzugestalten, dass sie effizient arbeiten und eine Versorgung auch der ärmeren Bevölkerung sicherstellen: "Es muss in der Wasserversorgung nicht nur eine Balance zwischen Stadt und Land, sondern auch zwischen unterschiedlichen Gruppen in der Stadt erreicht werden." Dass dies dadurch zu erreichen ist, dass man Wasser zu einer Ware macht, bezweifelt in Kenia nicht nur er. Er verweist darauf, dass es in Kenia durchaus öffentliche Wasserversorgungsbetriebe gibt, die effizient arbeiten, ohne dem Konzept der Kommerzialisierung zu folgen (z.B. in Nakuru).

2. Alternativen zur Privatisierung der Wasserversorgung

Hier sind einige Texte die darstellen, wie die Wasserversorgung partizipativ geteuert werden kann. Die Teilnehmenden sollten die Texte lesen und dann darüber diskutieren, ob diese Lösung in ihren Augen wirklich besser ist als Staatsbetrieb oder Privatwirtschaft und warum.

Porto Alegre: Participatory Water Management

The most well-known example of participatory water management is probably the Departamento Municipal do Agua e Esgoto (DMAE), the water company of Porto Alegre which is the capital of the Rio Grande do Sul province in Southern Brazil. Water has been under public control in Porto Alegre since the Workers Party gained power in the city 15 years ago (Partido dos Trabalhadores, PT). DMAE is publicly owned, but financially independent from the state and fully self-financed through the water bills paid by the 1.4 million inhabitants.[1] It is a not-for-profit company that re-invests profits into improving the water supply.

DMAE allows a far-reaching level of public participation and democratic control over its operations and investments. Not only does a council of local civil society representatives control the daily work of the company, DMAE's operations and investment decisions are subject to a participatory budget process. Like many other areas of public life in Porto Alegre and other parts of the Rio Grande do Sul,

community members directly decide the budget priorities of their water company. Through a process of public meetings, every citizen can have a say in which new investments should be made first.[2]

This participatory model is one of the reasons that poor communities in Porto Alegre have gained access to clean water: their needs are prioritised because they participate directly in deciding about new projects. Some 99.5% of the residents of Porto Alegre have access to clean water, far more than anywhere else in Brazil. There are many other advantages to this system, such as awareness-raising from being involved in decision-making, and a collective sense of ownership which allows the possibility for occasional price increases structural changes which may be necessary for new projects. DMAE's water price is one of the lowest in Brazil, but at the same time environmental information campaigns and the progressive price structure has made overall consumption go down. Water use above a basic level - such as for swimming pools - is relatively expensive.

Other Brazilian Examples

A comparable participatory model is in place in the rest of Rio Grande do Sul, where Companhia Riograndense do Saneamento (CORSAN) supplies around 6.5 million people.[3] After the Worker's Party won the state elections in 1998, CORSAN was re-organised to give participatory budget assemblies a strong role in the company. Partly due to the involvement of around 80 'committees of users citizens', CORSAN is now considered one of the top-five most effective water companies in Brazil with an excellent record in expanding access to water.[4] The future of CORSAN however currently looks uncertain after the state election in October 2002, where the PT was defeated by the centrist PMDB.[5]

Participatory water management in Brazil is by no means limited to the state of Rio Grande do Sul. Take for instance the northern city of Recife, where the community successfully campaigned against privatisation of the State Water Company, which was a very badly functioning public-owned company.[6] Following an extensive process of popular consultations, the Recife Municipal Council of Water and Sanitation was set up to improve water delivery. The results of the restructured company have improved dramatically over the course of only a few years, no doubt due to the active involvement of community representatives and NGOs.[7]

Santa Cruz: Consumers Co-operative

Consumer co-operatives have proved an excellent way to deliver clean water in many smaller communities around the world, both in rural communities and in urban slum areas where the state fails to supply basic services.[8] The experience in the Bolivian city of Santa Cruz proves that co-operative models can also be very successful in major urban centres. The city's water utility has been run by a consumer co-operative since 1979 and is regarded as one of the best-managed water utilities in Latin America. All customers are members of the Cooperativa de Servicios Publicos Santa Cruz Ltda (SAGUAPAC) and have the right to vote in the co-operative's General Delegate Assembly. The assembly elects part of the utility's administrative board and the supervisory board. SAGUAPAC is financially independent and ensures that all costs are recovered from the water users (full-cost recovery). As part of its socially responsible approach the co-operative charges a lower price for the first 15 cubic meters of water consumed per household each month and customers failing to pay are not disconnected.[9]

After studying the Santa Cruz experience, even the World Bank has admitted "that cooperative solutions can be superior to either public or private approaches to utility management." [10] The Bank's Operations Evaluation Department compared the three major Bolivian cities La Paz, Cochabamba and Santa Cruz, and concluded that the Santa Cruz model has delivered the best results. Among the co-

operative's achievements is an increase in household connections from 70 to 94% between 1988 and 1999. The study praises Santa Cruz for its "efficient and transparent administration that appears to have virtually eliminated corruption." The Operations Evaluation Department also concludes that "the Bolivia experience confirms that privatisation is not a panacea," thereby contradicting the pro-privatisation orthodoxy within the Bank.

Dhaka: Trade Union Co-operative

A different co-operative model has proven successful in Dhaka, the capital of Bangladesh with over 10 million inhabitants. In 1997 the proposed privatisation of the water supply in a part of Dhaka (imposed by the World Bank) was met with strong trade union opposition. In response, the Dhaka Water Supply and Sewerage Authority (DWASA) decided to contract out one zone to the DWASA Employees Union, while another zone was given to a private water company, also on a trial basis of one year. After this first year's experiment, the union co-operative's results were so much better that DWASA handed over the private sector's contract to the union. The union co-operative's achievements included a considerable expansion of the number of people with access to running water as well as a sizable reduction in water losses.

Cochabamba: Resistance and Obstacles

These examples show that participatory and co-operative models are promising alternatives to both privatisation and bureaucratic state-run water supply. As 'participation' is a much-abused concept, popular also within the World Bank which routinely uses it to bypass local opposition to its projects, it should be stressed that true participation involves far-reaching democratisation of decision-making.[11] Genuine participation clearly can boost the responsiveness of the water utility and achieve remarkable results in terms of efficiency, sustainability and social justice. For communities wanting to pursue alternative models, there are however often many obstacles ahead.

In the spring of 2000, the population of Cochabamba, Bolivia, mobilised against the disastrous water management of the Bechtel corporation which had raised prices dramatically after privatisation. After forcing out the US company, community groups organised in La Coordinadora del Agua are now exploring how to build a fairer and more democratic system of water supply. La Coordinadora has rewritten the statutes of the local water company SEMAPA to include direct popular participation in the Board of Directors. In May 2002 three out seven members were elected by the inhabitants of the southern, central and northern areas of the city.[12]

Meanwhile, the serious debt inherited from the previous owners makes the SEMAPA dependent on international financial institutions such as the Inter-American Development Bank (IADB). Like the World Bank, the IADB is pro-privatisation and instinctively hostile to the kind of changes envisaged by La Coordinadora. Also the local and national economic elite are throwing up many obstacles along the way. La Coordinadora has the support of a large majority of the population in Cochabamba, but fears that many will lose their patience if improvements in access to drinking water are not achieved in the short-term.

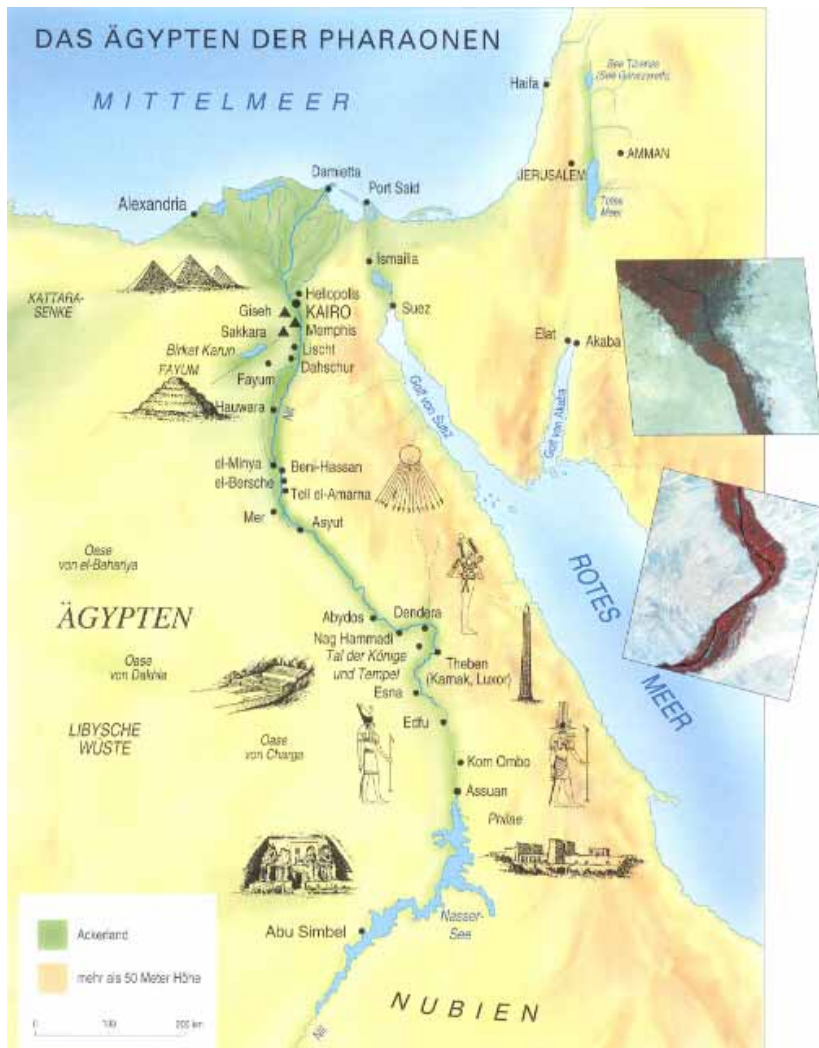
3. Rollenspiel „Wasserkonflikt in Ägypten“

Das Rollenspiel beinhaltet eine Reihe verschiedener Aspekte von Wasserkonflikten. Neben Privatisierung werden Landwirtschaft und Genderfragen angesprochen. Die Rollen werden verlost.

Dann liest die Anleiterin die Situation vor. Die Ratssitzung beginnt mit einer kurzen Vorstellungsrunde, dann wird diskutiert. Nach einiger Zeit sollte abgebrochen werden. Es ist eher unwahrscheinlich, dass die Diskutierenden eine Lösung finden.

Situation:

Ihr befindet euch in Ägypten, einem größtenteils sehr trockenem Land mit Ausnahme des schmalen Streifens am Nil. Der Tourismus ist die wichtigste Wirtschaftskraft der Region. Euer Wasser bezieht ihr vom Nil, auch wenn dieser einige Kilometer entfernt ist. Die Hotels prunken mit gut bewässerten Gärten und Swimmingpools wohingegen die ärmere Bevölkerung die Wasserknappheit durch hohe Preise zu spüren bekommt. Vor Jahren hat es mal ein Entwicklungsprojekt gegeben, bei dem ein Dorfbrunnen gebaut wurde, doch dieser ist inzwischen verfallen. Ansonsten gibt es natürlich Wasser direkt am Nil, etwa 2 Kilometer vom Dorf. Nachdem es zu einigen Anschlägen gegen Touristen gekommen war, hielt der Rat es für sinnvoll, eine Dorfkonferenz einzuberufen. Auf drängen einer Entwicklungshilfe-organisation wurden vom rein männlich besetzten Rat auch einige Frauen eingeladen. Schnell stellt sich heraus, dass der zentrale Konfliktpunkt der Zugang zum Wasser ist.



Rollen:

Hotelbetreiber

Vor fünf Jahren hast Du das Hotel aufgebaut. Dieser Ort ist attraktiv als Startpunkt für Wüstentouren aber auch zur Besichtigung einiger historischer Orte.

Eigentlich kommst Du nicht aus dieser Region sondern hast bisher immer in Kairo gewohnt. Dort hast Du an der Universität Tourismus studiert und warst im Rahmen einer Studienreise auch schon mal in Europa, um Dich mit den dortigen Standards vertraut zu machen. Du bist kein streng islamischer Mensch. Das europäische Frauen nur in Bikini am Pool liegen wollen, findest Du okay. In Europa ist es nun einmal chic, gut gebräunt zu sein.

Damit Dein Hotel gut läuft und mit der Konkurrenz näher am Nil mithalten kann, musst Du den Touristen allen Komfort bieten. Jedes Zimmer ist mit Dusche und Klimaanlage ausgestattet. Da die Touristen die Temperaturen nicht gewohnt sind und entsprechend schwitzen, ist der Wasserverbrauch enorm. Aber Du kannst Deinen Gästen doch das Duschen nicht verbieten.

Um gut situierte Kunden anzulocken, hat Dein Hotel auch einen kleinen Golfplatz, einen exotischen Garten mit viel Schatten unter Palmen, leichter Nieselberegung. Für die Kinder hast Du am Pool eine Wasserrutsche anbringen lassen. Seit dem Du all dieses bieten kannst sind die 500 Zimmer Deines Hotels fast immer ausgebucht. Du beschäftigst damit gut 100 Mitarbeiter, davon etwa die Hälfte aus der Region.

Fremdenführer

Für Dich sind die Touristen das Geschäft Deines Lebens. Als Junge aus der Provinz, hast Du kaum Bildung. Glücklicherweise besaß Dein Vater einen kleinen Laden und investierte sämtliche Erträge darin, dass Du Englisch und Deutsch lernst. Wenn Du nicht wolltest, bist Du geprügelt worden, dass Du tagelang nicht aufstehen konntest. Jetzt bist Du ihm dankbar, denn die Touristen bringen Dir ein durchaus ansehnliches Einkommen.

Derzeit wohnst Du mit Deinen zwei Frauen und 5 Kindern in einem mäßigen Haus nahe des Hotels. Ihr habt einen kleinen Garten, den Du sehr liebst und beständig pflegst. Zur Erntezeit wirft er auch ein paar Datteln und Oliven ab, die Du dann zu guten Preisen an die Touristen verkaufst.

Wasser ist für Dich ein teures Gut, aber Du bist froh über die Wasserleitung ins Haus. Du möchtest nicht mit früher tauschen, als Deine Mutter noch jeden Tag zum Brunnen laufen musste.

Vertreter von EgyptWaters

Deine Firma arbeitet streng nach den Gesetzen des Marktes. Da die Länder weiter oben am Nil inzwischen auch intensive Bewässerungsprogramme fahren, ist das Wasser nun einmal knapp. Ist die Nachfrage groß und das Angebot gering, so wird die Verteilung über den Preis geregelt. Vor fünf Jahren habt ihr überhaupt erst eine Leitung in den Ort gelegt, da durch den wachsenden Tourismus zahlungskräftige Kunden zu erwarten waren.

Vertreter von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit unterstützten das Projekt, da sie einen wirtschaftlich nachhaltigen Betrieb über die Gebühren erwarten konnten.

Näherin

Du hast eine schlecht bezahlte Anstellung in einer kleinen Textilfabrik. Dort nährst Du gut 13 Stunden am Tag T-Shirts, die dann nach Europa exportiert werden. Eine langweilige Arbeit. Außerdem kannst Du überhaupt nicht verstehen, wie Europäer so etwas tragen können. Die T-Shirts für Frauen sind viel zu körperbetont eng, die Arme sind gar nicht verdeckt und auch der Hals ist sichtbar. Deiner Ansicht nach ist das unsittlich.

Die Arbeitsbedingungen in der Fabrik sind bescheiden. Du hast 2x am Tag Pause, je etwa 20 Minuten. Die Temperaturen im ungekühlten Gebäude sind in der Regel gut 35°. Dennoch wurde eure Wasserration auf 1½ Liter pro Tag eingeschränkt, da der Betrieb die Kosten hierfür nicht tragen möchte. Es ist schon öfters vorgekommen, dass eine Näherin zusammengebrochen ist. Passiert dies zweimal, wird sie entlassen. Du hast bis jetzt immer durchgehalten, aber noch bist Du ja auch recht jung. Zur Vorsicht bringst Du Dir immer in einer Plastikflasche zusätzliches Wasser mit.

Das ist gar nicht so unproblematisch, denn schließlich kannst Du von Deinem Gehalt keinen Wasseranschluss bezahlen. Von daher begibst Du Dich jeden Morgen zum Nil, um 2 Eimer Wasser für Deine Familie zu besorgen, bevor Du zur Arbeit eilst.

Früher gab es mal einen Brunnen, der immer Wasser hatte, erinnerst Du Dich. Eine deutsche Kirchengemeinde hatte die Gelder gespendet. Doch der Brunnen ist nicht gewartet worden und irgendwann zusammen gefallen. Du hast gesehen, wie die Wände Risse bekamen, aber Dich nicht getraut etwas zu sagen. Dann kam die Wasserleitung und alle waren vorerst zufrieden.

Nach der Arbeit freust Du Dich auf zu Hause. Dort machst Du die Hausarbeit für Deinen Mann und die zwei Kinder. Er ist arbeitslos. Gelegentlich findet er eine Aushilfstätigkeit bei dem Großfarmer am Nil. Dann kommt er abends nicht nach Hause.

Die ganze Arbeit macht Dich ziemlich fertig, aber Du bist duldsam und belastbar. Trotzdem ist es an der Zeit etwas zu verändern.

Kleinbauer

Du pachtetest ein kleines Stück Land, das Du mit einem Esel bestellst. Die Erde ist ziemlich trocken, so dass Deine Feigen nicht allzu viel Ertrag bringen. Zu den Zeiten größter Trockenheit schickst Du Deine Frau und Deinen ältesten Sohn zum Nil, um Wasser für die Felder zu holen. Dabei muss Deine Frau ohnehin jeden Morgen und Mittag Wasser für die Familie zum trinken holen.

Euer eigener Dorfbrunnen ist längst verfallen. Deine Frau hatte dies mal erwähnt, aber gemacht wurde nichts. Du und die anderen Männer hatten ja genug mit der Feldarbeit zu tun.

Dies wäre ja alles nicht so schlimm, aber Du siehst jeden Tag die Dekadenz der Hotels. Die europäischen Gäste Haushalten mit dem Wasser, als gäbe es davon mehr als genug. Du weißt, wie viel Wasser von den Feldern verdunstet, und kannst Dir daher vorstellen, wie viel in dem Pool

verloren geht. Außerdem findest Du die Kleidung der Europäerinnen absolut aufreizend. Keinen Anstand haben die.

Alter Mann

Du lebst seit gut 60 Jahren in dem Dorf und bist auch niemals in Deinem Leben raus gekommen. Dafür aber hast Du die Veränderungen alle miterlebt. Vor langer Zeit war dieser Ort gar nicht so trocken, denn es gab eine kleine Quelle. Von daher hatten sich hier ehemals Nomaden angesiedelt und Viehzucht betrieben. Doch die Quelle versiegte. Dank eines Entwicklungsprojektes konnte ein Brunnen gebaut werden. Dieser Brunnen war lange Zeit das Zentrum des sozialen Lebens im Ort. Hier trafen sich die Frauen, besorgten Wasser für ihre Familien oder wuschen ihre Kleidung. Bis schließlich der Brunnen zusammenfiel. Auf der Versammlung des Rates wurde beschlossen, diesen nicht wieder herzurichten, da ja mit dem boomenden Tourismus die Firma EgyptWaters Wasserversorgung über eine Leitung versprach. Dies wäre doch ohnehin viel bequemer. Niemand sprach damals von den Kosten. Als die Wasserleitung kam, mussten viele Haushalte feststellen, dass sie das Wasser aus dem Hahn nicht bezahlen können. Von daher begannen viele Frauen wieder, Wasser vom Nil zu holen. Im Rat wurde das Thema Wasser nicht mehr diskutiert.

Für Dich selber hat sich in der ganzen Zeit nicht viel verändert. Deine Frau geht nach wie vor jeden Tag Wasser holen. Zwar kann sie nicht mehr soviel tragen wie früher, aber die Frau eures Sohnes bringt euch meist etwas mit. Eure Tochter habt ihr an einen lokalen Bauern verheiratet. Sie sorgt jetzt für dessen Familie.

Großbauer vom Nil

Du betreibst schon seit 20 Jahren eine Großfarm am Nil. Das Land hier ist fruchtbar und über eine aufwendige Bewässerungsanlage schaffst Du es sogar Orangen anzubauen. Dir ist schon klar, dass die intensive Wassernutzung den Grundwasserspiegel für die weiter abgelegenen Gebiete senkt. Aber Du siehst in der exportorientierten Landwirtschaft einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für Ägypten, das ansonsten vom Tourismus total abhängige. Besondere Rücksicht kannst Du nicht nehmen, da durch die Einfuhrzölle in die EU, Dein Betrieb unter starkem Kostendruck steht, so dass Du es Dir nicht leisten kannst Geld zu verschwenden. Manchmal verfluchst Du Dich, weil Du die Agrarwirtschaft gewählt hast, anstatt des viel einfacheren Tourismusgewerbes. Um den Ertrag zu erhöhen, verwendest Du chemische Düngemittel und Pestizide. Diese belasten das Grundwasser, aber es muss halt sein.

Du bist außerdem streng islamisch und findest es unakzeptabel, dass Frauen bei so einer Runde mit am Tisch sitzen. Deiner Frau würdest Du so etwas nie erlauben.

Arbeitsloser Dorfbewohner

Du bist seit mehreren Jahren arbeitslos. Meist schlägst Du Dich mit kleinen Aushilfsjobs durch. Hier mal etwas Erntehilfe, da mal ein wenig das Haus ausbessern. Vom Wohlstand durch den Tourismus hast Du nichts abbekommen. Für Dich ist alles teurer geworden. Anstatt in einem traditionellen Dorf zu leben, so wie der Ort früher war, blickst Du jetzt von Deiner Lehmhütte auf die protzigen Hotelblöcke mit ihren arroganten Gästen. Wenn Du diese dekadenten Imperialisten siehst, empfindest Du nichts als Hass. Sie unterwandern die ägyptische Kultur der Solidarität, bringen destruktives Verhalten in Eure Gesellschaft.

Wenn Dein Geld mal wieder nicht reicht, hast Du auch schon mal auf Raub zurückgegriffen. Sie haben es doch auch verdient. Wenigstens einige haben dann ihre Abreibung bekommen. Vor zwei Jahren hast Du im Knast gesessen, weil Du illegal Wasser aus einem der Hotels abgezapft hast. Dabei verschwendet diese korrupte Clique das Wasser doch sowieso. Die Betreiber sind zwar Ägypter aber dennoch Verräter am Vaterland. Im Gefängnis hast Du von anderen gehört, dass überall im Land die Ausländer die Macht übernehmen und euch Eingeborenen das Wasser stehlen.